

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich
Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Köditz, Bernsdorf, Rüdorf, St. Igidien, Heinrichsdorf, Marienan und Müßen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 279.

Fernsprech-Anschluss
Nr. 7.

45. Jahrgang.
Sonntag, den 1. Dezember

Telegramm-Adresse:
Tageblatt.

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Bekanntmachung, die Volkszählung betreffend.

Am Montag, den 2. Dezember d. J. findet nach dem Beschlusse des Bundesrates vom 11. Juni d. J. eine allgemeine Volkszählung im deutschen Reich statt.

Die Zählung umfasst alle zur Zählungszeit innerhalb der Landesgrenze anwesenden Personen.

Als Ortsanwesend werden diejenigen Personen betrachtet, welche in der Nacht vom 1. auf den 2. Dezember hier sich aufhalten und werden die während dieser Nacht auf Reisen oder sonst unterwegs befindlichen Personen dort als anwesend verzeichnet, wo sie am Vormittag des 2. Dezember anlangen.

Zur Aufzeichnung der Personen dienen Haushaltungslisten und event. Anstaltslisten, auf denen sich die näheren Vorschriften über das Zählungsverfahren abgedruckt befinden.

Es hat die Eintragung in die Zählungsliste für jede Haushaltung durch den Haushaltungsvorstand, für Gasthöfe, Herbergen und Anstalten hingegen

durch den Besitzer, Vorsteher, Verwalter oder deren Stellvertreter zu geschehen und zwar

am 2. Dezember vormittags

und ist die Richtigkeit und Vollständigkeit der Eintragung vom Ausfüllen den durch Unterschrift zu bescheinigen.

Die Austeilung der Listen in den 23 Zählbezirken hiesiger Stadt, deren jeder 30 bis 40 Haushaltungen umfasst, wird heute beendet, die Wiedereinsammlung beginnt am 2. Dezember mittags und ist am 3. Dezember zu beendigen.

Da es sich bei Ausführung dieser Zählung, die übrigens mit Steuerzwecken nicht in Verbindung steht, um die Erfüllung einer wichtigen öffentlichen Pflicht gegen Gemeinde und Staat handelt, wird die Erwartung gehegt, daß alle Beteiligten die erforderlichen Angaben vollständig und gewissenhaft erstatten und durch verständnisvolles Entgegenkommen die Ausführung des Zählgeschäfts sowohl der Behörde als den Zählern erleichtern werden.

Lichtenberg, am 30. November 1895.

Der Bürgermeister.
Frahnel.

Advent.

Das alte Kirchenjahr ist zu Ende gegangen und an der Schwelle des Neuen begrüßt uns die Adventszeit, die Adventszeit mit ihrem fröhlichen Glanz, mit ihrer eigenartigen Weihe, ihrem sehnsüchtigen Hoffen und Erwarten. In ihr haben wir Christen des neuen Bundes etwas, das uns erinnert und in Zusammenhang bringt mit dem „höchsten Wunsch und Sehnen“ der alten Väter. Die Adventszeit ist eine prophetische Zeit. In ihr leben wie in keiner anderen die Weissagungen des alten Bundes wieder auf, wir verfolgen ihre ununterbrochene Kette, bis in dem letzten Propheten zugleich der vor uns steht, der dem Christkind unmittelbar den Weg bereiten soll. Advent heißt Ankunft, und auf die Ankunft des Herrn im Weihnachtsfest, auf die große Freude, die allem Volke widerfahren soll, vorzubereiten, ist seine Aufgabe. Schon äußerlich trägt die Adventszeit deutlich die Züge einer Uebergangs-, einer Warte- und Vorbereitungszeit an sich. Wo wären Eltern, die nicht mit stiller Freude beobachten, wie das Weihnachtsfest einen Strahl seines Lichtes bereits vorauswirft in die Herzen ihrer Kinder, wie der Gedanke an dies schönste Kinderfest in den Kleinen aufsteigt zuerst hier und da, dann häufiger, zuletzt sie ganz gefangen nimmt und endlich die Sehnsucht nach Weihnachten ihr ganzes Denken beherrscht. In der Adventszeit verstehen wir es am besten, was der Heiland will mit seiner Forderung, daß wir werden sollen wie die Kinder. Wenn wir ihnen sagen wollten: „Zu Weihnachten wird euch nicht beschenkt“, sie würden zum ersten Mal zweifeln an der Wahrhaftigkeit ihres Vaters, sie würden denken: das wissen wir aber wirklich besser, daß unser liebes, liebes Christkind uns nicht vergißt. So vertrauensvoll wie die Kinder sollen wir werden. Wenn sie sich Dinge wünschen ohne Maß und ohne Ziel, sozusagen das Blaue vom Himmel herunter und bedeutet werden: das kann auch das Christkind aber wirklich nicht bringen, was bleibt dann für die anderen Kinder übrig? Wie schnell beschränken sie ihre Wünsche bis auf eine geringe Kleinigkeit; „ach das möchte ich doch haben!“ heißt es da. Wie die Kinder sollen wir werden; Alles, auch das Größte, aus den ewig reichen Gottes Händen erbitten und erkennen, daß uns auch in der kleinsten Gabe Alles, die ganze Liebe, gegeben ist. Wie sind die Kinder so begierig doch, wenn es ginge, nur einmal das Christkind zu sehen. Wie die Kinder sollen wir unser Leben dem Wunsche und Verlangen unterstellen, einst zu schauen, was wir geglaubt haben. So predigt uns der Advent, die Kindheitszeit des neuen Kirchenjahres, vor Allem das eine, „so ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen.“

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung zu Lichtenstein vom 29. November 1895.

Die heutige Stadtverordnete Sitzung wurde 7,9 Uhr durch den Vorsitzenden, Herrn Baumeister Hedrich, eröffnet. Außer sämtlichen Mitgliedern des Kollegiums war auch Herr Stadtrat Böke anwesend.

Mehrere vor Eintritt in die Tagesordnung ausgesprochene Wünsche bez. Anfragen fanden zufriedenstellende Beantwortung.

Rummel konnte in die Tagesordnung eingetretet werden. 1) Beschlußfassung über eine formelle Abänderung des Regulativs: „Erhebung von Kaufgeldern zur Anschaffung des Kultusministeriums zum Vortrag, welcher sich das Kollegium, gleichwie es der Rat schon vorher gethan, allenthalben aufzunehmend anschleibt.“

2) Beschlußfassung über das Gesuch einiger Hausbesitzer, die Entnahme von Wasser aus der städtischen Wasserleitung betreffend. Von mehreren Hausbesitzern rechtsseitig der unteren Bachgasse ist ein Gesuch an den hiesigen Stadtrat eingegangen, um Anschluß an die städtische Hauptwasserleitung zu den früher geltenden Anschlußbedingungen. Von seiten des Wasserwerks ist dieses Gesuch befürwortet worden, ebenso hat dasselbe die Genehmigung des Stadtrates gefunden. Die Verlegung vom Joann. Fröhlich'schen Brennofen bis zum Hause der verw. Caroline Schellenberger als Endpunkt rechtsseitig der unteren Bachgasse würde bei einer Länge von 300 Metern ca. 1320 Mark betragen, 2 Meter des Rohres zu 4 Mark 40 Pfg. gerechnet. Wenn nun der von den Gesuchstellern zu erbringende Wasserzins sich auf ca. 60 Mark stellt, was angenommen werden kann, so ergibt sich daraus eine Verzinsung des Anlagekapitals zu 4 Prozent. Was hingegen den Anschluß Hermann Schellenbergers oberhalb der Bachgasse am Mühlgraben betrifft, so sollen selbigen ebenfalls die Vergünstigungen zu teil werden, wie den Gesuchstellern an der rechtsseitigen Bachgasse, nur muß letzterer die Kosten für ca. 50 Meter Weirohr für eigene Rechnung tragen. Das Kollegium tritt einstimmig dem hierüber gefaßten städtischen Beschlusse bei.

Zu Punkt 3) der Tagesordnung nimmt das Kollegium Kenntnis von der Wahlliste zu den diesjährigen Stadtverordnetenwahlen.

Schluß der öffentlichen Sitzung: 7,9 Uhr.
Hierauf: Geheime Sitzung.

Tagesgeschichte.

— Lichtenstein, 30. Nov. Im Gewerbeverein im Ratheslersaale hielt vorgestern abend Herr Bürgermeister a. D. Fröhlich einen Vortrag über: „Die milden Stiftungen in Lichtenstein“. Anlässlich dieses gemüthlichen Vortrages hatten sich auch außer den Mitgliedern zahlreiche Gäste eingefunden, welche mit Interesse den Ausführungen des Herrn Redners folgten. Es wird manchen interessieren, wenn wir in kurzem die gesamten hier bestehenden Stiftungen benennen. In hiesiger Stadt bestehen

1. Das Hospitium zum heiligen Kreuz, Ursprung unbekannt, einschließlich Neugebauer-, Stübels- und Seydelstiftung. Zweck: Gewährt 18 älteren Leuten (Witwer oder Witwen hauptsächlich) freien Wohnsitz und Unterstützung. Kapitalbestand: 86,535 M. 19 Pfg.

2. Das Stifft der armen Knaben. Zweck: Gewährt jährlich 515 M. an Chorsänger und Adjutanten, am Charfreitag jeden Jahres 13 M. 49 Pfg. an arme alte Leute und 27 M. jährlich an den Schuldirektor zum Ankauf von Schulunterstützen für arme Kinder. Kapitalbestand 19,818 M. 60 Pfg.

3. Die Leichenhausstiftung von hochseligen Fürsten Otto Viktor von Schönburg-Waldenburg. Zweck: Wohnung für den Totenbettmeister und Aufnahme der Leichen, für minder bemittelte zu mäßigen Gebühren, für Arme und Kinder unentgeltlich. Kapitalbestand 900 M.

4. Das Juliushospital. Begründet 1843 mit 13 000 M. Stiftungskapital. Von den Zinsen ist jährlich $\frac{1}{10}$ zum Kapital zu schlagen. Zweck: Aufnahme von armen Kranken aus Lichtenstein-Gallenberg und Umgebung. Kapitalbestand 48,735 M.

5. Die Wötcher'sche Waisenstiftung. Stiftungskapital 15 000 M. Zweck: Unterbringung eltern- oder vaterloser

chlicher Waisen in geeigneten Familien zur besseren Erziehung, auch Anbringung des Lehrgeldes zur Erlernung eines Handwerks. Kapitalbestand 28,837 M. 31 Pfg.

6. Die Kleiner'sche Armenstiftung. Zweck: Verteilung der Zinsen an 73 Jahre alte Leute, welche in Lichtenstein geboren sind. Kapitalbestand 1500 M.

7. Die Webenödter'sche Armenstiftung. Zweck: 8 Armen wird jährlich je 150 M. und 2 Armen je 100 M. jährlich Unterstützung auf Lebenszeit gewährt. Höheres Alter bei gleicher Bedürftigkeit bevorzugt. Kapitalbestand 35 000 M.

8. Die Webenödter'sche Stipendienstiftung. Zweck: Gewährung von Stipendien von jährlich 150 bis 300 M. an Söhne hiesiger Eltern, die höhere Schulen besuchen, dieselben dürfen nicht über 16 Jahre alt sein, nur dann ist dies zulässig, wenn nicht genügend jüngere vorhanden sind. Zeitdauer der Stipendiengewährung höchstens 4 Jahre. Kapitalbestand 73 000 M.

9. Die Webenödter'sche Schulstiftung. Zweck: Erhöhung von Lehrergehältern. Kapitalbestand 88 000 M.

10. Die Sedanstiftung. Stifter die Herren Singer, Webenödter, Wrasch, Ottom. Fankhänel, Theodor Jenner, Hahn, Stübels und Th. Große. Zweck: Verwendung der Zinsen aller 4 Jahre zum Sedan-Schulfest. Kapitalbestand 2859 M.

11. Die Ernestinenstiftung. Stifterin Frau verw. Dr. Deutscheheim. Stiftungskapital 12 000 M. Zweck: Unterstützung verfallener Armen. Diese Stiftung ist noch nicht in Wirksamkeit getreten, da die Erbin der Stifterin noch bis zum Tode die Zinsen beziehen soll.

12. Die Stengel'sche Stiftung aus Zwickau. Zweck: Unterstützung armer hiesiger Waisen. Die Unterstützung tritt erst in Kraft, wenn das Kapital so angewachsen, daß die Zinsen ausreichen 1 Waisenkind vollständig zu erhalten. Kapitalbestand 1577 M.

13. Die Bernhard Lantz-Stiftung. Zweck: Jährliche Verteilung der Zinsen an 3 arme mindestens 60 Jahre alte Bewohner hiesiger Stadt am Geburtstage (14. Dez.) des Stifters. Kapitalbestand 1500 M. Weitere 1500 M. stiftete dessen Witwe, daß auch noch 3 arme weibliche Bewohner mit unterstützt werden sollen. Diese letztere Bestimmung wird erst nach dem Tode der Stifterin in Kraft treten.

14. Die Reuner-Stiftung. Zweck: Verteilung der Zinsen jährlich am 21. Oktober an arme alte hiesige Einwohner. Kapitalbestand 1500 M.

15. Die Stübels'sche Stipendienstiftung. Zweck: Gewährung der Zinsen des gestifteten Kapitals von 5000 M. an einen Bürgers- oder Beamtensohn zum Universitätsstudium auf 3 bis 4 Jahre. Weitere Gewährung der Zinsen des gestifteten Kapitals von abermals 5000 M. für 2 bis 4 würdige Knaben mittelsofter Eltern zur Erlernung eines Handwerks.

16. Die Stübels'sche Konfirmantenstiftung. Zweck: Verteilung der Zinsen zur Bekleidung von 4 Konfirmanten (2 Knaben und 2 Mädchen), oder je 25 M. an 6 Konfirmanten (3 Knaben und 3 Mädchen) als Beitrag zur Bekleidung derselben. Kapitalbetrag 375 M.

17. Die Stübels'sche Armenstiftung. Zweck: Verteilung der Zinsen alljährlich an 2 alte bedürftige hiesige Bewohner nach Art der Webenödter'schen Stiftung. Kapitalbestand 4600 M.

18. Die Stübels'sche Schulstiftung. Zweck: Verteilung der Zinsen bei Schulfesten. Kapitalbestand 800 M.

19. Die Stübels'sche Grabstättenstiftung. Zweck: Unterhaltung der Grabstelle des Stifters von den Zinsen. Kapitalbestand 300 M.

20. Die Schulbücher-Stiftung. (Aus einem Sühnenopfer herrührend.) Zweck: Gewährung von Schulunterstützen an bedürftige Kinder. Die Zinsen von 120 M. jährlich werden an den Schuldirektor zur Beschaffung von Unterstützen an Eltern solcher Kinder verabreicht, denen die Anschaffung schwerfällt. Kapitalbestand 3000 M.

21. Die Lucien- und Alexanderstiftung. Stifterin Frau Erbspringerin von Schönburg zum ehrenden Gedächtnis ihrer heimgegangenen Kinder, der Prinzessin Lucie und des Prinzen Alexander. Stiftungskapital 75 000 M. Zweck: Errichtung einer Kleinkinderschule, welche den Zweck verfolgt, vorschulpflichtigen Kindern armer Eltern, welchen durch ihren Beruf

oder häusliche Verhältnisse die Erziehung der Kinder erschwert, tagsüber aufzunehmen, Beaufsichtigung und Erziehung unter Leitung einer Diakonissin zu gewähren.

22. Die Seydel'sche Armenstiftung. Gestiftet von den Erben des Herrn Seydel. Zweck: Unterstützung armer und würdiger Bewohner durch jährliche Verteilung der Zinsen. Kapitalbestand 5000 M.

23. Die Seydel-Stiftung für Gemeinbediakonie. Gestiftet von den Seydel'schen Erben zur Anstellung einer Gemeinbediakonissin aus dem Dresdner Diakonissenhaus. Kapitalbestand 5000 M.

24. Die Seydel'sche Stiftung zu einer Friedhofskapelle. Gestiftet von den Seydel'schen Erben zur Erbauung einer Friedhofskapelle, welche morgen Sonntag eingeweiht werden soll. Kapitalbestand 15000 M.

25. Die Sonntag'sche Stiftung. Die Stifterin Frau Anna Sonntag hat ihrem Neffen in Leipzig ein Kapital von 5400 M. mit der Bestimmung ausgesetzt, daß die Summe nach dem Tode des Erben der Stadtgemeinde Lichtenstein zufallen und von dieser zu irgend einem milden Zweck verwendet werden soll.

Aus diesen Stiftungen ergibt sich die Gesamtsumme von 531,112 M., wozu noch die Grundstücke: das Hospital zum heiligen Kreuz, das Leichenhaus, das Juliushospital und das Holzgrundstück des Stifts der armen Knaben kommen.

Es sei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Sonntagsruhe während der 4 Adventsontage auf 10 Stunden erweitert worden ist. Wir verweisen auf die Bekanntmachung des Stadtrats in früheren Nummern.

Auf das morgen Sonntag nachm. 1/25 Uhr in Callenberg stattfindende Kirchen-Concert seien alle Freunde geistlicher Musik besonders aufmerksam gemacht. Wir verweisen des Näheren auf das Inserat in heutiger Nummer.

Aus Chemnitz und Umgegend wird dem „Confekt.“ geschrieben: In der verflochtenen letzten Woche hat sich das Geschäft der Stoffhandelsbranche in gleich lebhafter Weise weiter entwickelt. Namentlich sind vom Auslande ziemlich bedeutende Aufträge eingegangen. Das Interesse für lange Handschuhe befindet sich auch bei diesen Drees und es steht zu erwarten, daß diesen mit nur kurzen Lieferfristen erteilten Aufträgen bald weitere folgen werden. Doch klagt man allgemein, daß es immer noch sehr schwierig sei, Preisforderungen durchzusetzen, welche den heutigen Materialpreisen entsprechen. Es giebt eben immer noch Fabrikanten, welche den Umstand, daß sie feinerzeit mit billigem Material sich vorgehen, zu wenig für sich auszunutzen und immer wieder sich bereit finden lassen, bezüglich des Preises alles Mögliche zu thun, soweit der Materialvorrat reicht. Daß dieser aber nunmehr allenthalben bald zu Ende sein wird, darüber besteht kein Zweifel, und darin liegt die Gewähr für die demnächst notwendiger Weise eintretende Aufbesserung der Preise. Das Sommergeschäft für die neue Saison bietet nach allen vorliegenden Anzeichen die begründete Aussicht auf volle Beschäftigung.

Chemnitz. In warmer Teilnahme für die beim Eisenbahnunglück bei Dederau verletzten und noch hier befindlichen 22 133er wurde dem Garmentenfabrikanten neuerdings wieder ein größerer Posten Cigarren von den Militärvereinen Schützen, und Jäger in Chemnitz, sowie von der Firma E. Hartenstein gespendet, letztere hat außerdem eine größere Sendung Punsch, welcher zum Weihnachtsfeste Verwendung finden soll, an voreemähntes Lazarett gelangen lassen.

Drei Strumpfhändler in Philadelphien haben sich seit geraumer Zeit das berühmte „Diamantschwarz“ der Firma Louis Hermèsdorf in Chemnitz zu nahe gemacht, indem sie schwarzgefärbte Strümpfe mit einem Stempel „Hermèsdorf, fast black, guaranteed Louis Hermèsdorf“ versehen ließen und dadurch großen Absatz erzielten. Gegen die Schwindler ist Anzeige erstattet worden.

Socketa, 28. Nov. Gestern früh kurz vor 5 Uhr wurde hier ein polterndes Geräusch wahrgenommen, das an das Durchfahren eines

Eisenbahnzuges erinnerte. Da aber um jene Zeit weder ein Zug, noch eine Maschine die Station passiert hat, so vermutet man, daß das Geräusch von einem Erdbeben hergerührt habe.

Klaffenbach, 27. Nov. In der Nacht zum Sonnabend wurde im Schuppen des Gutsbesizers Uhlmann hier ein sehr schöner Dachs gefangen, welcher durch Unterwühlen in den Gänsestall gelangt war und sich drei der Gänse zu eigen machte, bei der letzten jedoch ertrank und im Stall erschlagen wurde.

Meißen, 28. Nov. Als Eisenbahn-Kuriosum dürfte die Thatsache Erwähnung finden, daß der am letzten Sonntag morgen 1/27 Uhr von Dresden in Meißen einlaufende Personenzug keinen einzigen Passagier brachte. Der Zug verließ bereits leer die Residenz und auf den Zwischenstationen war auch kein Passagier eingestiegen.

Wie gefährlich es ist, Damen etwas ins Ohr zu sagen, das mußte vorgestern ein Meißner Einwohner wahrnehmen. Derselbe wollte in einem Restaurant einer Dame etwas Geheimnisvolles zuflüstern, nach sich aber mit der ziemlich weit vorstehenden Hutnadel nicht unter das linke Auge. Die Verletzung und der Schmerz waren so erheblich, daß der Mann ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Pirna, 28. Nov. Mit hellen Jubel begrüßt hat Frau Fortuna in einer hiesigen größeren Werkstätte ihren Einzug gehalten. In die „Hunderttausend“ der Braunschweigischen Lotterie fielen drei Beschäftigte des betreffenden Etablissements. Wie immer in solchen Fällen, verbinden sich mit der Einheimung der von der hohen Glückseligerin in den Schoß geworfenen Goldsüchselein die mannigfachen Zukunftspläne.

An der Börse muß das Geschäft äußerst flott gehen, denn die Börsensteuer hat von April bis Oktober 21 Millionen abgeworfen; das sind 8 Mill. mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Nordhausen, 29. Nov. Ein Familien-drama ruft hier große Erregung hervor. Ob Mord oder Mordversuch oder mehrfacher Selbstmord vorliegt, ist noch nicht festgestellt. Man fand den Getreidemakler Rudolf tot in dem Lehnstuhl sitzend, seine Frau lag ohne jede Spur von Leben auf dem Bette. Der Sohn und die Stieftochter der Verstorbenen waren gleichfalls halbtot. Alle hatten ein Kohlrübengericht gegessen, welches, wie man annimmt, vergiftet gewesen ist. Der am Leben gebliebene Sohn ist gestern in Untersuchungshaft genommen worden.

In einer Strafkammer Sitzung zu Düsseldorf ist zum ersten Male ausdrücklich auf den jüngsten Erlass des Kaisers, betr. die Straf-Aussetzung Bezug genommen worden. Eine jugendliche Angeklagte wurde wegen Unterschlagung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Haftbefehl wurde aber aufgehoben und die Vollziehung der Strafe ausgesetzt, wobei der Vorsitzende bemerkte, daß die Verurteilte vielleicht vollständig begnadigt werden würde, wenn sie bis zu einer bestimmten Zeit sich tadellos geführt hätte.

Petersburg, 26. Nov. Bei der Thronbesteigung Nikolaus II. ließ es sogleich, es würden wesentliche Reformen in der Verwaltung des Landes vorgenommen werden, was der Czar allerdings in seiner bekannten Ansprache an die Deputation der Stände in Abrede stellte, und zwar soll dies deshalb geschehen sein, weil es nicht für richtig erachtet wurde, die Erwartungen der Bevölkerung zu hoch zu spannen. Zwischen wurden jedoch die Vorbereitungen dazu in aller Stille getroffen, die jetzt soweit gediehen sind, daß der Minister des Innern die Gouverneure der verschiedenen Provinzen zu einer gemeinsamen Besprechung darüber nach Petersburg entboten hat. Die Einzelheiten der geplanten Reformen sind zwar noch nicht bekannt, jedoch steht so viel fest, daß es sich in erster Linie um eine Besserung der Lage des Bauernstandes handelt, die durch den Ullaß vom 24. Juli 1889, welcher den Lokalbeamten eine beinahe

unumschränkte Machtvollkommenheit einräumte, sich sehr verschlimmert hat. Man will es jetzt mit einem etwas freierem Regime versuchen und u. a. beispielsweise die Anwendung der Knute abschaffen. Ferner soll auch den Kommunen das Recht entzogen werden, ihre Angehörigen zu verbannen.

Kopenhagen, 29. Nov. Ein schreckliches Unglück ereignete sich auf einem Gutshofe auf Seeland, dessen Besitzer in der Nähe des Hauses eine Fuchsfalle mit Selbstschüssen aufgestellt hatte, ohne eine Warnung beizufügen. Drei junge Mädchen kamen, im Begriffe das Haus zu betreten, der Fallenschnur zu nahe. Der Schuß ging los, tötete die eine der Damen sofort und verwundete die beiden anderen lebensgefährlich.

Die Königin Viktoria hatte dieser Tage in der Thames Street Hill in London ein Abenteuer, über das sie herzlich gelacht hat. Der scharfe Wind riß ihr nämlich den Hut weg und dieser wirbelte lustig fort, weit weg über das Pflaster. Ein Junge das sehen und dem Hut nachsehen ist eins. Endlich ist er ihm nahe und hält ihn auf, indem er mit dem Fuße darauf tritt. Ein anderer Junge entreißt ihm den Hut und setzte sich ihn auf, bekommt aber in demselben Augenblick von einem Arbeiter eine Ohrfeige, der nun wieder ihm den Hut vom Kopfe reißt und ihn devotest der Königin reicht. Diese nahm den Hut, der freilich diesen Namen kaum mehr verdiente, lachend an, ließ dem Manne, ebenso aber den beiden Burschen, von denen der eine noch immer heulte, ein Geschenk geben, setzte aber den Hut natürlich nicht auf, sondern fuhr barhaupt nach dem Schlosse zurück.

Neueste Nachrichten.

Köln, 30. Nov. Wie die „Köln. Ztg.“ aus Dossa meldet, sind bei dem letzten Unwetter etwa 500 Menschen ums Leben gekommen, welche teils ertrunken, teils erfroren sind. Die Not ist groß.

Wiener Neustadt, 30. Nov. Eine furchtbare Panik brach gestern in der Weidendorfer Spinnerei aus. Eine acht Meter lange Transmissionswelle hatte sich abgedreht und flog, noch fortwährend rotierend, gegen einen gußeisernen Pfeiler, welcher barst. Das Dach des Gebäudes senkte sich unter furchtbarem Krachen und drohte einzustürzen. In dem Saale arbeiteten 60 Personen, denen es aber gelang, noch vor dem Einsturz des Daches das Freie zu erreichen. Wie durch ein Wunder ist Niemand verletzt worden. Der Betrieb der Fabrik wird auf einige Zeit eingestellt.

Kirchen-Nachrichten

für Lichtenstein.
Zur Weihe der Friedhofskapelle.
Nachm. 2 Uhr Zug vom Leichenhause zur Kapelle. Uebergabe des Schlüssel.
Gemeinsamer Gesang Nr. 18, 1-3. (Gesangbücher mitzubringen.) Weiberode und Gebet von Oberpfarrer Seidel.
Matte des Kirchenhofs: Selig sind des Himmels Erben, die Toten die im Herren sterben zur Auferstehung eingeweiht. Im Frieden ruhen sie, los von der Erde Mäh, Johanna, vor Gottes Thron zu seinem Sohn begleiten ihre Werke sie, Johanna.
Intonation, Collette und Segen.
Schlußgesang: Nr. 17. Unsern Ausgang.

Kirchliche Nachrichten

von Bernsdorf.
Sonntag, den 1. Dezember. (1. Advent.) Vorm. Weihe und Abendmahl. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst für die Kinder Bernsdorfs.
Montag, den 2. Dezember. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Schule zu Bernsdorf.

Naturmäßliche Witterung für den 1. Dezbr.: (Aufgestellte Prognose nach dem Sampracht'schen Wettertelegraph.)
Windig und veränderlich.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle ich mich zur Anfertigung von
Haarketten und sonstigen **Schmucksachen**,
mit oder ohne Beschläge,
welche sich als passende Festgeschenke eignen.
Reparaturen an Ketten, Puppen-Perrücken, Zöpfen u. billig.
Louis Hoyer, Friseur.

Neu eingetroffen
die bekannt billigen
Jackets
in großer Auswahl, sowie alle anderen Artikel bei
A. Kunze, Lichtenstein, Kirchplatz.

Bad Hohenstein-Ernstthal.
Sonntag, am 1. Dezember 1895
Concert
vom hiesigen Stadtmusikchor.
Anfang: 1/24 Uhr. Entree: 30 Pfg.
Concert-Karten für Familien: 10 Stück 1 M. 50 Pf. an der Kasse.
Nach dem Concert Ball.
Der erwärmte Kur-Saal und die Verkehrsräume bieten einen angenehmen und beliebten Aufenthalt.

Produkten-Verteil.-Verein Lichtenstein-C.
Generalversammlung
Sonntag, den 1. Dezember a. c., von nachmittags 1/24 Uhr an im Ratskeller zu Lichtenstein.
Tagesordnung:
1. Berichterstattung über das vergangene Geschäftsjahr.
2. Neuwahl von 3 Vorstandsmitgliedern.
3. Anträge und Eingänge.
Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder wünscht der Vorstand.
Gleichzeitig findet die Verteilung der Zettel über betreffendes Guthaben statt.

Teppiche

in neuesten Farbenstellungen, allen Größen $\frac{8}{4}$ bis $\frac{24}{4}$ und Geweben,

als:
Arminster, Tapestry, Belvet, Brüssel, Tournay, Smyrna u. s. w.
per Stück 6 bis 250 Mk. zu billigsten Fabrikpreisen.

Möbel-Stoffe.

Möbel-Plüsch, glatt
nieder- und hochflurig, in großer Farbauswahl
von Mk. 3 an.

Möbel-Plüsch, frise
in den neuesten Dessins von Mk. 5,25 an.

Sammettaschen
von 3 Mark an.

Divansitze
von 9 Mark an.

Decorations-Teinen-Plüsch, Portièren-Stoffe,
Abgepaßte Portièren, à Paar 4,25—40 Mark,
Möbel-Damaste, Möbel-Crêpe, Möbel-Ripse,
Plüsch-Tisch-Decken in allen Farben, Rips-Gedecke,
Divan-Decken, 500 Plüsch-Sofadecken,
per Stück $3\frac{3}{4}$ und $4\frac{3}{4}$ Mark,

$\frac{8}{4}$ und $\frac{10}{4}$ Matrazen-Dress in gestr. und rot. Dress und Satins
von 90 Pf. an.

Unter Preis

1 Posten $\frac{12}{4}$ Plüsch-Teppiche	20 Mk.
1 " $\frac{10}{4}$ " "	14 "
1 " $\frac{8}{4}$ " "	7,50 "
200" Plüsch-Vorlagen	Stück 2 Mk.

offerierte:
Waren-Haus Friedrich Meyer, Zwickau.
Wilhelmstr. 15-17, Parterre, I. u. II. Etage.

Möbel-Plüsch, gepreßt,
verschiedene Preislagen, große Farben-Sortiments
von Mk. 3,25 an.

Möbel-Plüsch, relief,
ein- u. zweifarbig mit Woll- u. Seidenfond in hoch-
aparten Mustern von Mk. 6,50 an.

Buntfarbige Moquett-Plüsch,
für Herren- und Wohnzimmer von Mk. 5—12.

Winter-Heberzieher,

sowie sonstige
Herren-Garderobe
werden gut gereinigt, auf Wunsch auch
gefärbt bei
Carl Richter, Lichtenstein,
Topfmarktstraße 292,
im Hause des Hrn. Lohgerber Sonntag.

Auschieber

für Bäcker
empfiehlt **Paul Berger, am Markt.**

Eine Stiebelstube

mit 2 Kammern ist zu vermieten bei
Theodor Vogel, Köblitz.

Ein großer

grauer Hund,

Steuerz. Amtshauptmannschaft Glauchau, zugelaufen.
Abzuholen **Rüsdorf Nr. 16B.**

Gesucht

bei gutem Salair ein in der Bett-
und Tischdecken-Fabrikation kundiger junger Mann, welcher mit
der Waarenabnahme und Garnausgabe
vollständig vertraut und gute Referenzen
besitzt. Offert. u. G. S. 839 an
Haafenstein & Vogler A.-G., Chemnitz. [Ho. 11446.]

Richters Unter-Steinbalken



stehen nach wie vor
unverändert da; sie
sind das beliebteste
Weihnachtsgeschenk
für Kinder
über drei Jahre.
Sie sind billig, weil
sie viele Jahre halten
und stets ergänzt und
vergrößert werden können.

Wer dieses hervorragende aller Spiel-
und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt,
verlange von der unterzeichneten Firma
die neue, reichillustrierte Preisliste, die
kostenlos verandt wird. *Minderwertiger
Nachahmungen wegen achte man beim
Einkauf stets auf die obensichende Fabrik-
marke. Die echten Kästen sind zum Preise
von 1, 2, 3, 4, 5 Mark und höher vorrätig
in allen feineren Spielwaren-Geschäften
des In- und Auslandes.

Neu! Richters Geduldspiele: Nicht zu
übrig, Et des Columbus, Blisablaier,
Zornbrecher, Grillentöler usw., Preis
50 Pf. Nur echt mit Anker!
F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt, Thür.

Großes Gummi-Heberschuh-Warenlager

hält bestens empfohlen. Preise billigst.

Friedr. Vammel, Markt 162.

Paul Berger, Lichtenstein,

am Markt,

empfiehlt als **Weihnachts-Geschenke:**

Garderobenständer	hochverstellbare Kinderstühle
Garderoben-Halter	kleine Kinderstühle
Garderoben-Leisten	Kindertische
Handtuchständer	Kinder-Wagen
Handtuchhalter	eichenartig lackiert
Schlüsselschränke	Kinderschaukeln
Schlüsselhalter	Schaukelbretter
Serviertische	Schweberecks
Bauerntische	Schweberinge
Rauchtische	Kinderkegel
Rauchservice's	Damenbretter
Bücher-u. Noten-Etagere	Schachspiel
Schirmständer	Domino
Zeitungsmappen	Lotto-Halma
Wand-Console	Trio- u. Leiternspiel
Eckbretter	Wettrennenspiel
Toilettenspiegel	Der Nordostseekanal
Nähschatullen	(Kaiser-Wilhelm-Kanal)
Garnwinden	!!! Ganz neu !!!

und verschiedenes andere in grosser Auswahl.

Regenschirme

als Weihnachtsgeschenk empfiehlt in größter Auswahl und in
allen Neuheiten für Herren, Damen und Kinder zu billigsten Preisen

Paul Berger, Lichtenstein, am Markt

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle meine sehr schönen

Ripsröcke

mit seidenen Kanten,
neueste Mode und selbst gearbeitet.

Möbelstoff-Handlung

von

Louis Kinder,
Wettinerhof.

Für Stadtverordnetenwahl

schlagen die vereinigten Ordnungsparteien vor:

A. Unzufriedene:

Herrn **Maurermeister Karl Julius Hedrich,**

" **Kaufmann Louis Arends,**

" **Schankwirt Louis Robert Zschoche.**

B. Unzufriedene:

Herrn **Oberlehrer Ernst Moritz Reichel.**

Um Stimmenzersplitterung zu verhüten, werden alle gutgesinnten Mitbürger
dringend ersucht, von Gegenorschlägen abzusehen.

Stadtbad. Bei andauerndem Frost:
Eisbahn.

Altes Schiesshaus.

Heute Sonntag!

starkbesetzte Tanzmusik

(Streich- und Blasmusik)

wozu freundlichst einladet

E. Meyer.

Kirchen-Concert in Callenberg

Sonntag, den 1. Dezember, nachm. 1/2 5 Uhr.

Reihenfolge.

- Gemeindegeseang: Sollt' ich meinem Gott nicht singen —
1. Präludium und Fuge A-moll J. S. Bach.
 2. 2 Lieder für gemischten Chor D. Bortniansky.
 - a) Du Hirte Israels —
 - b) Komm, heil'ger Geist —
 3. 2 Stücke für Violine und Orgel.
 - a) Arioso M. Rossi.
 - b) Adagio O. Wermann.
 4. „Weihnachtspastorale“ für Orgel G. Merkel.
 5. Chor aus „Paulus“ mit Orgelbegleitung.

Wie lieblich sind die Boten — F. Mendelssohn.
 6. 2 Weihnachtslieder für Sopransolo P. Cornelius.
 - a) Die Hirten.
 - b) Christkindchen.
 7. 3 altböhmische Weihnachtslieder

für gemischten Chor gesetzt von K. Riedel.
 8. „Pastorale“ für Orgel J. Rheinberger.

Gemeindegeseang: Lass mich dein sein und bleiben —

Eintrittskarten nur im Vorverkauf bei Herrn Ratskellerwirt Gläss in Callenberg und in der Buchhandlung des Herrn Dörfeldt in Lichtenstein: Nummerierter Platz 50 Pf., alle übrigen Plätze 20 Pf. Der Reinertrag ist für die hiesige „Lutherstiftung“ bestimmt.

Schützenhaus Callenberg.

Dienstag, den 3. Dezember

Grosses Militär-Concert mit Ball,

gespielt vom 7. Thür. Inf.-Reg. Nr. 96 aus Altenburg, unter persönlicher Leitung des Herrn Mus.-Direktor H. Schulz.

PROGRAMM.

- 1., Krönungsmarsch (zur Krönungsfeyer Sr. Maj. des Königs von Preußen Wilhelm I.), Comp. v. Meyerbeer.
- 2., Ouverture 3 Op.: „Mignon“ v. A. Thomas.
- 3., The Favourite. Salonstück für Cornet à Piston v. John Hartmann (Herr John).
- 4., Fantasie a. „Völsgrin“ v. R. Wagner.
- 5., Drei historische Stücke für Hornbläser und Pauken v. Henrion:
 - a) Die gute Brandenburg allewege! Kampfruf der Brandenburger unter Friedrich I. gegen die Duitow 1414/15.
 - b) Feuerbelliner Reitermarsch, Sammelruf und Einmarsch der Brandenburger Reiterei nach siegreichem Kampf am 18. Juni 1675.
 - c) Kreuzritterfanfare (1195).
- 6., Ouverture 3 Op.: „Die lustigen Weiber von Windsor“ v. Nicolai.
- 7., Zwei Stücke für Streichinstrumente:
 - a) Abendlied v. Rob. Schumann.
 - b) Fikstättion. Kleiner Walzer v. B. A. Steh.
- 8., „Mein Herz bleibt Dir.“ Mazurka, Caprice für Klavier von Gounod (Herr Peter).
9. Für lustige Leute. Potpourri v. C. Romzä. (Mit erläuterndem Programm.)
10. Polarstern. Walzer v. E. Waldteufel.

Billets im Vorverkauf à 40 Pfg. sind zu haben in Lichtenstein bei den Herren Zacharias und Hoyer, in Callenberg bei den Herren Seinsch und Gläß, sowie bei Unterzeichnetem.

Hochachtungsvoll **Otto Ranke.**
Der Saal ist gut geheizt.

Modes Gasthaus, Rödlitz.

Sonnabend, Sonntag und Montag

Großes humoristisches Gesangs-Concert

der bestrenommierten Concert-Gesellschaft Frau Const. Storch aus Glauchau. Auftreten nur guter Kräfte und Spezialitäten. Bedienung flott Speisen und Getränke von bekannter Güte. Es ladet freundlichst ein **E. Modes.**

Heute Sonnabend

Schweinsknöcheln und Klöße, sowie Bratwurst mit Sauertraut.

Modes' Gasthaus, Rödlitz.

Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an

öffentliche Ballmusik.

Ergebenst ladet ein

E. Modes.

Gasthof zum goldenen Hirsch, Bernsdorf.

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Ergebenst ladet ein

Paul Rösgold.

Schützenhaus Callenberg.

Heute Sonntag von nachm. 1/2 5 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik,

wobei mit guten Speisen und Getränken, sowie Kaffee und selbstgebackenen Pfannkuchen bestens aufwarte. **Otto Ranke.**

Markt

162

Friedr. Lämmel

Markt

162

empfiehlt sein

grösstes Schuhwaren-Lager

- Langen Stiefeln,
- Schaft-Stiefeln,
- Frauen-Stiefeln,
- Stulpen-Stiefeln ohne Lack,
- Stulpen-Stiefeln mit Lack,
- Stiefeletten zum Knöpfen,
- Stiefeletten mit Gummi,
- Stiefeletten zum Schnüren,
- Stiefeletten mit Pelzfutter,
- Stiefeletten mit Filzfutter,
- Halbschuhe mit Gummi zum Knöpfen
- und Schnüren,
- Zeugsteppschuhe mit Pelzfutter,

Filzwaren-Lager:

- Filz-Stiefel,
- Filzstiefeletten mit Gummi,
- Tuchstiefeletten mit Filzfutter,
- Tuchknopfstiefel mit Pelzfutter,
- Filzschuhe, gewalzte,
- Filzschuhe mit Pelzfutter,
- Filzschuhe mit Ledersohlen,
- Filzschuhe mit Ledersohlen u. Absatz,
- Contorschuhe,
- Filz-, Cord- und Leder-Pantoffeln,
- Einlegesohlen

Trotz der hohen Lederpreise bin ich noch in der Lage zu den alten billigen Preisen verkaufen zu können. NB. Bestellungen nach Maß und Reparaturen prompt und billigst.

Die Ziehung

1. Sächs. Pferdezahl-Lotterie

am 14. Dezember

statt. Lose à 3 Mk. sind noch zu haben in der

Expedition des Tageblattes.

Nichters Anker-Bain-Crepeller

(Liniment Capsici comp.) hat die Probe der Zeit bestanden, denn er wird seit mehr als 25 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen und Entzündungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Bain-Crepeller ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft vollständiges Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 50 Pf. und 1 Mk. vorrätig in fast allen Apotheken. Beim Einkauf siehe man aber nach der Fabrikmarke Anker.



Eine kleine schwarze

Katze

hat sich gestern abend verkauft. Gegen Belohnung abzugeben an **Musikdir. Wermann.**

Dank.

Bei dem Tode und Begräbnisse unseres lieben Onkels und Onkel

Ernst Hermann Härtel sind uns von vielen Seiten Beweise der Liebe und Teilnahme geworden, so daß wir nicht unterlassen können, allen hiermit zu danken. Insbesondere Dank dem geehrten Turnverein Bernsdorf für das freiw. Tragen und das Geschenk, sowie allen Nachbarn, Freunden und Verwandten für den reichen Blumenschmuck und das Geleite zu seiner letzten Ruhestätte. Bernsdorf und Bernsdorf, im November 1895. **Louis Selbmann** und Geschwister Härtel.

Morgen Montag abend **Uebung.**

Schweinschlachten

bei **Herrmann Aurich, Callenberg.**

Schweinschlachten

in **Herrlers Restauration, Badberg.**

Achtung!

Ein Dieb ist ein schändlich Ding, aber ein **Verleumder** ist noch viel schändlicher. Dies mögen alle diejenigen beherzigen, welche an frühen Morgenstunden Thüren und Fenster in unlauterer Weise beschmierern.

Herzlichsten Dank

für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, welche uns bei dem Begräbnisse unseres geliebten, so schrecklich verunglückten Sohnes und Onkels,

Ernst Otto Weidlich, zu Teil wurden. Insbesondere Dank der Familie Thomas aus Chemnitz, welche sich seiner so liebevoll annahm, desgleichen seinen Mitarbeitern und Kameraden, welche sich durch so herrlichen Blumenschmuck und Begleitung des Leichentransports auszeichneten. Dank Herrn Pastor Kleinpaul für die trostreichen Worte am Grabe und Altar. Dank Herrn Kantor Weier für das erhebende Orgelspiel und den Gesang. Dank dem wohlthät. Militär-Ver. „Kameradschaft“ für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung ihres Kameraden. Dank Herrn Otto Kuhn und allen Nachbarn, Freunden und Bekannten, welche unsere Schmerzen lindern halfen. Nachmals herzlichsten Dank für alle Blumenpenden und Gedenktafeln. Möge Gott alle vor solch herbe Schicksalsschläge behüten. **Bernsdorf,** den 28. November 1895. **Die tieftrauernden hinterlassenen Familien Weidlich nebst Frau.**



Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Beilage zu Nr. 279.

45. Jahrgang.
Sonntag, den 1. Dezember

1895.

Tagesgeschichte.

Wie es in der Welt steht. Kein Monat ohne Sensationsgerüchte! Das ist nun schon einmal so im deutschen Vaterlande, und es wird auch wohl so bleiben, denn Leute, die auch das Wertwürdigste für bare Münze halten nur deshalb, weil es gedruckt ist, finden sich immer. Im Orient wollen bekanntlich die Ordnungsversuche der Großmächte keinen rechten Fortgang nehmen, weil von Einigkeit unter den zumeist interessierten Staaten recht wenig, von Mißtrauen aber sehr viel zu bemerken ist. Das will man, weil es einen schlechten Eindruck machen würde, nicht zugeben, flugs wird von unseren sogenannten guten Freunden, den Briten, die Meldung verbreitet, der deutsche Kaiser sei es, welcher keine energischen Schritte gegenüber dem Sultan wolle. Als ob wir uns um des Sultans willen graue Haare wachsen lassen würden. Die Zustände in den aufständischen Reichen des Osmanenreiches sind recht traurig, Mord, Brand, Not herrschen allenthalben, an Truppen, welche die Ordnung wieder herstellen, mangelt es hingegen sehr. Mit rechter Uneigennützigkeit könnten die europäischen Großmächte im Orient viel Segen stiften, aber da hap't's! Auch von Berliner Ministerkreisen wurde wieder viel geschrieben, da war am Ende kein Minister, der nicht daran sollte denken wollen, sein Ränzlein zu schürren. Darüber, was nicht im Laufe der Reichstagsession alles kommen kann, weiß ja Niemand Gewisses, vor der Hand bleibt indessen alles beim Alten. Auch von einem Ausbau der neu geschaffenen Halbbrigade zu Garzabattalonen wurde viel geschrieben, was aber wohl mehr Wünsche, denn feste Thatsachen waren, weil erhöhten Ausgaben die Reichstags-Mehrheit wenig bereitwillig gegenübersteht, wenn sich ja auch die Reichseinnahmen vermehrt haben. Von den neuen Gesetzen, die sofort an den Reichstag kommen, sind die wichtigsten das Zuckersteuergesetz, welches auf die Mißverhältnisse in der Landwirtschaft Rücksicht nimmt, und das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb. Sicher wird auch sofort wieder der Antrag Rantig auf Einführung eines Reichsmoratoriums für ausländisches Getreide gestellt werden, und es wird dann wieder eine umfangreiche landwirtschaftliche Auseinandersetzung geben. Zahlreiche Hausdurchsuchungen haben an mehreren Tagen der Woche bei sozialdemokratischen Parteiführern und Agitatoren in Berlin stattgefunden, es sind auch zahlreiche Schriftstücke und Vereinsachen beschlagnahmt. Ob und welche neue Schritte zur Bekämpfung der Umsturzbestrebungen unternommen werden sollen, das wird man ja bald nach Beginn der Reichstagsession hören. Im Auslande ging es lebhafter zu, als bei uns. In Frankreich richtet sich die ganze Aufmerksamkeit auf den Streit zwischen dem Marineminister Rochey und dem Generalstabschef der Marine, Admiral Servais. Der Minister, der kein Fachmann ist, wirft dem Admiral vor, den neulichen Unfall einer französischen Flottenabteilung verschuldet zu haben und hat ihn deshalb vor eine Untersuchungskommission stellen lassen. Alle Offiziere, sowie Presse und Publikum sind für den Admiral, der s. Z. das nach Kronstadt bestimmte französische Geschwader kommandierte und seitdem in Frankreich recht populär ist. Auch der Zivil-Kriegsminister Cabanis hat mit hochstehenden Offizieren einen ärgerlichen Streit gehabt. Die Engländer bereiten sich nun wirklich zu einem Kriegszuge gegen das Negereich der Ashanti's in West-Afrika vor, in Italien hat die Kammeression ihren Anfang genommen mit der erfreulichen Mitteilung, daß es dem Ministerium Crispi in Folge strengster Sparsamkeit gelungen ist, dem leidigen Defizit im Staatshaushalt abzuhelfen. Nach den schweren Gelbnöten, in welchen Italien vor Kurzem noch steckte, ist das immerhin ein sehr beachtenswerter Erfolg. Dagegen scheinen sich die Spanier in ihrem Feldzuge auf Cuba nennenswerter Siege noch immer nicht rühmen zu können. Der letzte große Sieg, den sie errungen haben wollten, entpuppt sich nicht gerade als eine direkte Niederlage, aber immerhin scheint letztere nur mit äußerster Mühe verhütet zu sein.

§ Erfurt, 27. Nov. In dem Orte Wallendorf ist an einem der letzten kalten Tage eine katastrophale Beobachtung worden. Als des Nachmittags gegen 4 Uhr die Strahlen der untergehenden Sonne eine aus dem Schornstein der Porzellanfabrik der Herren Kämpfe & Heubach aufsteigende Rauchwolke trafen, konnte man die hochgelegene Kirche in etwa dreifacher Höhe sich vollständig in den Lüften wieder spiegeln sehen — eine eigenartig schöne Naturscheinung, die den Beschauer ungemein fesselte und in seltener Klarheit hervortrat. Dieselbe hielt etwa eine

halbe Stunde an. Leute des Ortes behaupten, vor etwa 10 Jahren eine gleiche Erscheinung erlebt zu haben.

§ Ein selbstverfaßtes Gedicht trug der Kaiser bei der jüngsten Jagd in Lechlingen aus dem Stegreif vor, wo er bekanntlich auch mehrere Märche diktirte. Es wird erzählt: Die Stimmung bei der Jagd am ersten Jagdtage war eine recht frohliche, als der Kaiser ein selbstverfaßtes Gedicht vortrug und nun von jedem Gäste verlangte, ebenfalls aus dem Stegreif Reime zu schmieden und herzusagen. Die Ergebnisse dieser „Schnelldichtererei“ riefen viel Heiterkeit hervor. Es hat den Anschein, als pflege der Kaiser bei diesen heiteren Zusammenkünften, denen stets nur ein kleiner Kreis beizohnt, alle politischen Sorgen abzuschütteln, um einmal „Mensch unter Menschen“ sein zu können. Er scherzt gern und, gleich dem ersten und dem vierten Friedrich Wilhelm, ist er zuweilen auch einem gewissen derben Humor nicht abgeneigt. Unter den Tafelauffätzen in Lechlingen befindet sich auch ein interessantes Karosum. Es besteht aus einem Gemeinheitsstück, in das ein silberner Becher eingelassen ist; den Rand des Bechers umkränzen einige Gemeinheitszettel. Auf der unteren Seite dieses seltsamen Trinkgefäßes befindet sich unter Glas ein Blatt Papier mit den Schriftzügen Friedrich Wilhelm's IV. Das Schriftstück besagt, daß jeder neue Gast in Lechlingen aus dem Becher auf das Wohl des Jagdherrn trinken müsse, ohne sich zu besabbern. Notabene — „besabbern“ ist (für die Unkundigen sei es erklärt) ein märkischer Volksausdruck für „sich schmutzig machen“, etwa dem gleichfalls volkstümlichen „belledern“ entsprechend. Dem Befehl des hochseligen Herrn wird natürlich immer strikte nachgekommen, aber befolgen können ihn nur wenige. Die Gemeinheitszettel am oberen Rande des Bechers umkränzen nämlich diesen so dicht, daß man den Mund nur schwer ansetzen kann. Berühren die Lippen aber nicht im festen Anschluß den Becher-Rand, so fließt der eingegossene Champagner erbarungslos dem Trinkenden rechts und links über die Wangen und eiskalt in den Krügen hinein. Nur eine einzige Stelle ermöglicht ein bequemes Trinken, aber gerade diese Stelle finden die Wenigsten. Ein kluger Diplomat hatte von dem Verzierbecher gehört und sich, da er einstmals nach Lechlingen geladen worden war, vor Beginn des Diners heimlich in den Speisesaal geschlichen, um erst einmal „Probe zu trinken.“ Aber er hatte die Rechnung im strengsten Sinne des Wortes „ohne den Wirt“ gemacht. Man erzählt sich, daß der Jagdherr selbst ihn hierbei über- rückt habe, und nun mußte der weise Hofmann natürlich eine Fülle lustigen Spottes über sich ergehen lassen. Diesen Becher zu leeren kam dieses Mal dem hochbetagten Reichskanzler Fürsten Hohenlohe als Neuling zu. Er setzte den Trinkbecher an die Lippen und trank — und trank — aber Erzellenz konnte mit dem besten Willen die halbe Flasche Sekt nicht schaffen — zum größten Jubel der hohen Jagdgemeinschaft. In den letzten Jahren ist von dem General v. A. noch ein zweiter Trinkbecher gestiftet worden, der gleichfalls in ein Gemeinheitsstück eingelassen ist, das seltsamer Weise genau die Form eines Adlerskopfes besitzt. Der Vorschrift gemäß muß Jeder, der aus diesem Becher trinkt, wenn er im Kreise zirkuliert, einen gereimten Spruch sagen. . . Nach der Abendtafel wurde allgemein ein „solider Stak angelegt“, an dem Tischchen des Kaisers spielte man um $\frac{1}{4}$ Pfennig.

** Der bekannte französische Romanschriftsteller und Dramatiker Alexander Dumas ist auf seinem Landfidei Marly an der Seine gestorben. Alexander Dumas, der Jüngere, geboren zu Paris am 28. Juli 1824, hat wohl stärker als irgend ein Anderer im Laufe der letzten vierzig Jahre die Entwicklung des französischen Theaters beeinflusst. Unter den Virtuosen der Masche erscheint er als ein Dichter, der bestrebt war, immer auch reales modernes Leben und moderne Ideen auf der Bühne zur Darstellung zu bringen. Die dramatischen Werke, die Dumas in den fünfzig Jahren zur Aufführung brachte, begründeten in Frankreich jene Wendung zum Realismus, der die Stoffe aus der Gegenwart herausgriff und sie in moderner Sprache behandelte. In späteren Stücken sehen wir, bei gleicher oder noch gesteigerter Schärfe der Beobachtung, ein idealistisches Element stärker hervortreten, indem soziale Reformideen der Entwicklung zu Grunde gelegt wurden, ohne daß indessen die Natürlichkeit und Lebendigkeit der Handlung darunter litt. Einen starken Rückgang in letzterer Hinsicht weisen die Dramen der jüngsten Periode auf, in welchen die dichterische Idee

sich zur ausgesprochenen Tendenz berengt und verhärtet. Eine Neigung zu Ausnahmesehungen, welche nach Form und Inhalt sich der publizistischen Abhandlung näherten, lag von jeher in Dumas' A r.

Vermischtes.

* Ueber den Wettlauf eines Prinzen mit einem Eisenbahnzug schreibt eine Korrespondenz: „Auf der Eisenbahnstrecke Reppen-Meseritz sprang kürzlich ein Passagier aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge, lief eine Strecke neben demselben her und stieg dann wieder in sein Kuppe. Auf der nächsten Station legitimierte sich der betreffende Passagier durch eine Visitenkarte als Prinz zu Salm-Horstmar, Leutnant im 3. Garde-Ulanenregiment. Der schneidige Wettläufer wurde hierauf von der Betriebsinspektion in eine Ordnungsstrafe von 30 Mark genommen.“

* Wie man die Influenza vertreibt, das erzählte Pfarrer Kneipp dieser Tage in Karlsruhe, indem er mitteilt, wie sie Erzherzog Josef bekämpfte. Wie der Genannte von der Influenza befallen, habe er sie wüten lassen, bis der Körper 41 Grad Hitze hatte. Dann begab er sich in sein Zimmer und begann die Kur. Anderen Tags war er wieder wohl auf. Er schrieb einen Bericht nach Würzburghofen zur Vorlesung vor den Kurgästen. Das von ihm angewandte Mittel war folgendes: Wenn die Influenza ihren Höhepunkt erreicht hat, lasse man eine Badewanne in das Krankenzimmer bringen mit recht kaltem Wasser, je kälter, desto besser. Man steige aus dem Bett in das kalte Wasser bis zur Brust und wasche sich rasch ab. Das Bad darf nur so lange dauern, bis man langsam bis 5 geätzt hat. Dann rasch ins Bett. In einer Stunde wird der Körper dieselbe Hitze wieder erlangt haben. Dann wieder in das gleiche Bad. Die Folge wird sein, daß der Körper in fünf bis sechs Minuten, auch in zehn Minuten über und über in Schweiß gebadet ist. Nach einer Stunde wiederhole man das Bad zum dritten Male, je schwieriger der Körper ist, um so besser. Mit dem dritten Bad ist die Influenza bezwungen. Sobald der Körper in Schweiß kommt, löst sich auch die Krankheit. Nach dem dritten Bad ist die Kur beendet, es bedarf nur noch eines solchen Bades nach einem halben Tage oder auch nur einer Ganzwaschung. Wer so verfährt, dem versichere er auf seine Priesterlehre, daß er von Influenza nichts zu fürchten hat. Für Abhärtung spricht Reuber dringend; er trage noch jezt denselben leichten Anzug, wie im August, und wenn es noch 8—10 Grad kälter wird, hoffe er, auch noch damit auszukommen.

* Aus der Knabenzeit unseres jetzigen Kaisers weiß die Märk. Volks-Zeitung folgenden hübschen Zug zu erzählen: Ende der sechziger Jahre weilte die königliche Familie im Palais zu Potsdam. „Unser Fritz“, nachheriger Kaiser Friedrich, ritt fast jeden Tag mit den beiden Prinzen, unserem jetzigen Kaiser und dem Prinzen Heinrich, spazieren. Von einem solchen Ritze zurückkehrend, bemerkte eines Tages der kleine Prinz Wilhelm, der damals acht Jahre alt war, zwei Knaben, die schwer mit Holz beladen nach Potsdam zogen. Beim Vorbeigehen sagte der Prinz zu seinem Vater: „Sieh mal, die armen Kinder haben gewiß Hunger, gib ihnen doch etwas“. Der Kronprinz erwiderte lächelnd: „Das kannst Du ja selber thun, mein Junge!“ Auf die Antwort des kleinen Prinzen, „ich habe aber doch nichts“, gab der Kronprinz ihm einen Thaler, welchen Prinz Wilhelm strahlend vor Freude den armen Knaben schenkte, die unter lautem Danke ihren Weg fortsetzten.

* Ein Sonderling, wie es viele geben sollte. In Paris ist dieser Tage Fürst Joseph Lubomirski gestorben, ein Sonderling, von dem folgende Geschichte zum Besten gegeben sei. Es war vor etwa sechs Jahren, als eines Tages ein Mann im Palais des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe in Wien erschien und diesen direkt zu sprechen wünschte. Er trug einen Anzug von mitleiderregender Dürftigkeit, und Haltung und Wesen des Mannes waren etwas scheu. Deshalb fuhr der Diener den Ankömmling kurz an, daß er sich fortmachen solle und wenn er eine Bitte an seinen Herrn habe, dieselbe schriftlich einbringen möge. Nun zog aber der Besucher aus der Brusttasche seines schätigen Rockes eine Visitenkarte hervor und übergab dieselbe dem Diener mit den Worten, daß er den Grafen bringend zu sprechen wünsche; er sei zu diesem Zwecke soeben aus Paris hierhergekommen. Der Diener warf einen Blick auf die Karte und las auf derselben den Namen des Fürsten Joseph Lubomirski. Trostdem traute er noch immer nicht, da er sich nicht vorstellen konnte, einen

Sprossen dieses berühmten und reichen Adels-Geschlechtes in einer solchen Verfassung zu sehen. Schließlich ging er aber doch in das Kabinett des Ministers und übergab diesem die Karte mit den Worten, daß der Mann, der ihm dieselbe einhändigte, jedenfalls ein Bettler sein müsse, der mit dieser Karte ein Anliegen zur Geltung bringen wollte. Graf Taaffe ließ den Besitzer dieser Karte zu sich beschleiden, worauf sich ihm dieser folgendermaßen vorstellte: „Ich bin Fürst Joseph Lubomirski und beabsichtige, eine Stiftung für Waisen-Kinder zu errichten. Ich dotiere für diesen Zweck zwei Millionen und bitte, da ich zu Ew. Excellenz unbedingt Zutrauen habe, diese Summe von mir persönlich in Empfang zu nehmen.“ Nach diesen Worten griff der Fürst in seine Rocktasche und zog aus derselben eine Anzahl von Bankanweisungen hervor, die er dem Ministerpräsidenten überreichen wollte. Graf Taaffe lehnte jedoch ab, da er, wie er lächelnd bemerkte, für so viel Geld keinen sicheren Platz habe — die Staatskassen seien voll und auch nicht der geeignete Aufbewahrungsort für diesen Stiftungsbetrag. „Aber ich empfehle Ew. Durchlaucht den Gouverneur der Länderbank, Grafen Wodzicki, der das Geld gewiß gern in Verwahrung nehmen wird“, meinte er dann. — „Nun gut, das ist ja mein Freund, ja, zu dem habe ich auch Vertrauen, ihm will ich das Geld übergeben.“ — Sprach und begab sich dann zu dem Grafen Wodzicki. Von den 2 Millionen wurde, der Absicht des Sponsors gemäß, ein Internat für verwaiste Knaben und Mädchen in Krakau errichtet; doch spendete er später eine weitere Million für verwaiste Mädchen. Fürst Lubomirski war unverheiratet und Besitzer eines sehr großen Vermögens.

Zählers Bürde.

Von Georg Paulsen.

Wenn ein Amt neben der Würde auch der Bürde vollgemessenes Maß erbringt, dann ist es das des Volkszählers. Und da wieder einmal der große Tag dem deutschen Volke erscheint, so soll eine kleine Episode vom „letzten Male“ erzählt sein.

Durch viel Mißtrauen und viel Befürchtungen war ich zum letzten Haushalt meines Wahlbezirks gekommen; wenn auch die Herrschaften nicht gerade unhöflich gewesen waren, aus ihren Blicken, wenn ich meinen Hut nahm, sprach etwas, das sich unschwer überlegen ließ dahin: Gott sei Dank, daß der Kerl geht!

Fräulein Hulda Wehstein war der letzte „Haushaltungsvorstand“, den ich zu besuchen hatte. Dort wohnte noch eine Nichte, Thelma Wehstein, und eine Magd, Friederike Fischer.

Ich klingelte. Ein Blondkopf öffnete und ließ mich höflich eintreten; das Mädchen sprach alsdann in den Korridor hinter: „Tante, der Herr von der Volkszählung ist da.“ — „Komme gleich!“ tönte es zurück, und dann: „Nide!“

Ich trat mit dem Blondkopf ins Zimmer, gleich darauf erschien Fräulein Hulda Wehstein und alsdann Nide. Der letzteren Zählkarte war unglücklichweise mit der Bratenfaucet in innigste Berührung gekommen.

Ausgefüllt war nichts. Fräulein Wehstein erklärte, sie sei prinzipielle Gegnerin solcher Fragereien, deren Nutzen sie weder vom ethischen, noch von sonst einem Standpunkt anerkennen könne. Der Blondkopf lachte schelmisch, Friederike Fischer grinst.

Also Tante und Feder. „Hulda Wehstein, nicht wahr, — also nun das Alter!“

Die Gefragte hustete stark. „Ich wüßte nicht, wie so mein Alter die Statistik interessieren könnte. . . . Nide, gaffe nicht zur Straße hinaus. . . . Webrigen wollten Sie nicht die Güte haben, die Personalen Nide's zuerst aufzunehmen? . . . Der Braten.“

„Mit größtem Vergnügen. Also Friederike Fischer, das Alter. . .“ Das Mädchen war 21 Jahre. Fräulein Hulda's Wuslen wergte. Und nun ging's schnell. Nide Fischer wollte noch etwas von einem Tambour erzählen, der sie — und den sie . . . , aber das interessierte das deutsche Reich und seine Statistik diesmal nicht, und Nide mußte zum Braten.

Der Blondkopf Thelma Wehstein war beinahe 18 Jahre — das wichtige Alter zum Heiraten, dachte ich schmunzelnd bei mir, der Blondkopf war allerliebste. Auch hier war die Prozedur schnell beendet.

Nun also das Alter von Fräulein Wehstein, der Tante: „Warten Sie einen Augenblick, die dummen Jahreszahlen. . . rief da nicht die Nide? Thelma, sage Du dem Herrn Bescheid!“

Nun waren wir Beide allein, das neckische Nidchen lachte hell auf: „Tantchen ist herzensgut, sie mag nur ihr Alter nicht sagen, und sie glaubt steif und fest, auch ich sei überzeugt, sie sei erst sieben- unddreißig Jahre. Aber sie ist zehn Jahre älter. Wollen Sie mir aber eine Freude machen, dann sagen Sie der Tante, Sie hätten „37“ geschrieben, oder schreiben Sie „37“ und machen Sie nachher eine Aenderkung. Wollen Sie?“

Ob ich wollte. Da kam Fräulein Hulda zurück, Nide lauschte im Hintergrunde.

„Nun, mein Herr?“ — „Alles fertig, mein Fräulein!“ — „Darf ich sehen?“ — „Ja!“ — „Ach, da ist es ja, richtig, so stimmte, siebenunddreißig Jahre bin ich.“

Ludwig XIV. kann nicht stolzer ausgehen haben als er sein Wort sprach: „der Staat bin ich!“ Die

Tante war wie umgewandelt, sie plauderte und bot mir zur Erquickung sogar ein Glas Wein an. . . .

Seitdem sahen und trafen wir uns häufiger, ich merkt's, bei der Tante hatte ich einen großen Stein im Brett und mit der reizenden Nichte hatte ich ein lustiges Geheimnis.

Und mit der Zeit verband uns noch ein anderes Geheimnis, das die Tante freilich erfahren mußte, das sie aber aufrichtig erfreute.

Was es für ein Geheimnis war? Das unserer Liebe. . . . Am 2. Dezember 1895 zählte ich feierlich: Frau Thelma Paulsen, geb. Wehstein, — und zwei Jungen.

Auf den Wogen des Lebens.

Roman aus dem Englischen von N. Nicola.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ein neuer Schlüssel, wie Sie sehen“, warf der Geheimpolizist ein. „Wir wissen nun, daß ein Mann mit tiefer Stimme in jener Nacht bei ihm gewesen ist; wahrscheinlich war dieser Mann der Mörder. Befand sich eine dienende Person im Hause?“

„Ja — ein Mädchen, namens Lusan Bernard, aber sie hatte ihren Feiertag gehabt und sich gleich nach ihrer Heimkehr zu Bett gelegt. Sie schlief im Zimmer ihrer Herrin.“

„Was für ein Charakter war Mrs. Waters?“

„Ein sehr edler und von vielen Leuten hochgeachtet, besonders vom General Seymour, in dessen Haus sie eine Reihe von Jahren als Köchin gedient hatte. Der General hatte ihr sogar Geld gegeben, um ihre Wohnung zum Vermieten einzurichten. Nein, sie war keinesfalls beim Mord beteiligt.“

„Gut! Sie sehen also, daß sich das Verbrechen nur auf einen Bekannten von Sidney Vernon beschränkt, den er am Sonntag abend, als er selbst herein kam, mit in das Haus brachte. Nun brauche ich nur noch das goldene Rad, ohne welches nichts in der Welt sich dreht.“

„Wieviel wollen Sie haben, Mr. Delaware?“

„Hier ist ein Paket Banknoten — hundert Pfund.“

„Die Hälfte davon ist vorderhand mehr als genug. Ich werde Ihnen eine Quittung über fünfzig Pfund geben.“

„Nein, nein, wenn man die Hand nicht voll Geld hat, ist nichts zu machen“, entgegnete Mordaunt, wobei er Delaware die Banknoten hinüberschob. „Ich sage Ihnen ja, ich will die Sache verfolgen, und sollte sie mein halbes Vermögen kosten. Reden Sie, bitte reden Sie, was hoffen Sie von dem Erfolg?“

„Ich kann mich heute darüber noch nicht aussprechen, Mr. Mordaunt.“

„Aber Hoffnung — geben Sie mir Hoffnung.“

„Nun, ich denke, das eine schwache — allerdings sehr schwache Aussicht auf Erfolg vorhanden ist. Ich besitze einige Schlüssel, weiter nichts; und außer diesen ist Alles Finsternis. Ich wundere mich nicht, daß die Polizei die Sache aufgegeben hat.“

„Sie aber werden es nicht thun?“ fragte der alte Herr in ängstlich bittendem Ton.

„Versprechen kann ich es nicht, obgleich ich noch niemals im Leben etwas aufgegeben habe, und mir schwierigere Fälle vorgekommen sind.“

„Wollen Sie mir sagen, womit der arme Sidney vergiftet worden ist. Ich meine, Sie wissen es.“

„Ich glaube es zu wissen, aber gestatten Sie mir, es vorläufig noch für mich zu behalten. Es genügt, wenn ich Ihnen sage, daß ich mich nicht wundere, daß die Ärzte vor einem Rätsel standen, meine Erfahrung aber mich daselbe lösen läßt.“

„Nun, so überlasse ich denn alles Ihnen und meiner Nichte.“

Der alte Herr erhob sich und Olive folgte seinem Beispiel, doch Delaware berührte leicht ihre Hand, um sie zurückzuhalten.

„Mr. Mordaunt, würden Sie wohl die Güte haben, auf eine Minute in das anstoßende Zimmer zu gehen? Ich habe Miß Vernon als meiner Agentin ein Wort zu sagen.“

Dieser that, wie er gebeten wurde, während Olive wartend stehen blieb.

„Miß Vernon“, begann der Geheimpolizist ruhig, „Ihr Onkel ist viel zu hastig, als daß wir ihn in unsere Maßregeln und unser Vorgehen einweißen dürften. Ihnen, das sehe ich, kann man vollkommen vertrauen. Ich denke mit Zeit und Geld das Verbrechen enthüllen zu können. Das fehlende Konvert enthält die chemische Erfindung und der Wunsch, in ihren Besitz zu gelangen, wurde die Veranlassung zu dem Verbrechen. Der Mörder war entweder Chemiker von Profession oder nur aus Liebhaberei, und das vergiftete, tödliche Instrument war ein Vergiaring. Vor sechs Jahren kam ein solcher — ein wirklich antikes Kuriosum — in den Besitz eines alten Antiquitätenhändlers in Paris. Ich sah den Ring mit eigenen Augen, war aber nicht im Stande, den dafür geforderten Preis zu zahlen. Acht Tage später kam ich noch einmal zu dem Mann, da war der Ring verkauft. Erkennen Sie nun den Faden, welchem ich durch dieses Labyrinth folgen muß?“

„Ja — Sie werden zunächst nach Paris gehen.“

„Richtig. Wohin darf ich Ihnen meine Briefe senden?“

„Nach Nr. 23, St. Anne's Villas, Paddington, wo ich mit meinem Bruder, dem Doktor Vernon, wohne.“

„Danke. Weiß Ihr Bruder, was Sie unternehmen haben?“

„Nein. Er weiß nur, daß ich bei einer Privatangelegenheit meines Onkels beteiligt bin, in der auch Sie beschäftigt sind. Wenn Sie mit ihm zusammentreffen sollten, dürfen Sie einfach nur als ein Freund meines Onkels gelten.“

„Ganz recht. Er darf nicht wissen, daß ich nichts weiter, als ein Geheimpolizist bin.“

„Es klang etwas wie Bitterkeit aus seiner weichen Stimme heraus, das Olive peinlich berührte und zu der schnellen Bemerkung veranlaßte:

„Nicht, weil Sie Geheimpolizist sind, Mr. Delaware, sondern weil, wenn er es wüßte, er unser Unternehmen — vor allem das meine — erraten würde, und aus persönlichen Gründen möchte ich das vermeiden wissen.“

„Ich danke Ihnen, Miß Vernon, er soll mich nur als das kennen lernen, wozu ich geboren wurde. Und nun will ich Sie nicht länger zurückhalten.“

Er begleitete sie und ihren Onkel bis an den Wagen, sah sie fortfahren und trat aus der feuchten, kühlen Luft in das warme, behagliche Zimmer seines Chefs.

„War das nicht ein seltsamer alter Herr?“ rief ihm Jener entgegen.

„Sehr.“

„Die Dame aber war reizend. Ich habe selten eine so schöne Erscheinung gesehen“, fuhr Holmark fort.

„Besonders mit einem so klaren, scharfen Verstand“, setzte Delaware gelassen hinzu, „Sie wird in der vorliegenden Angelegenheit meine Agentin sein.“

„Wirklich? Da können Sie von Glück sagen!“ Der junge Geheimpolizist stimmte seinem Chef darin bei.

„Gute Nacht, Mr. Holmark. Ich muß so schnell wie möglich abreisen“, fügte er kurz hinzu.

„Wohin?“

„Nach Paris?“

„Ah! So wünsche ich glückliche Reise und bleiben Sie gesund, bis wir uns wiedersehen.“

3. Kapitel.

Olive Vernon kam sich in ihrer neuen Stellung ganz sonderbar vor. Was würde ihr Chef von ihr verlangen? — Was und wer war jener Delaware? Sicher ein feiner hochgebildeter Mann; wie kam er dazu, der Angestellte eines einfachen Anknüpfungsbureaus zu sein? Es ging sie das ja im Grunde nichts an, aber dennoch legte sie sich mehr als einmal diese Frage vor. Vielleicht dachte sie auch wieder daran, als sie eines Morgens — es waren einige Tage nach ihrer und ihres Onkels Unternehmung mit dem Geheimpolizisten vergangen — ihre Notizen zusammenrollte.

„Wohin gehst Du, Olive?“ fragte Laura und sah von ihrer Arbeit auf.

„Zu Miß Hurst, um ihr die erste Unterrichtsstunde zu geben“, antwortete die Schwester heiter.

„Ich habe sie noch gar nicht gesehen.“

„War sie nicht da, als Du alles verabredetest?“ fragte die andere weiter.

„Nein, nur ihr Vater — ein höchst —“

„Was?“ fiel ihr Laura ins Wort mit einer Haß, welche Olives scharfer Beobachtungsgabe nicht entging.

„Ein höchst sonderbarer Mensch“, vollendete sie.

„Wie äußerte sich das?“ fuhr Laura zu fragen fort.

„In jedem seiner Worte, jeder seiner Bewegungen.“

„Wie sah er aus? Kannst Du ihn mir beschreiben?“

„Er hat graues Haar und sein Bart ist so groß und voll, daß man von seinem Gesicht fast gar nichts sieht; und seine Augen müssen ziemlich schwach sein, denn er trägt eine blaue Brille; dazu ist er in seinem ganzen Wesen so hastig, so aufgereg, — ganz sonderbar.“

Laura hatte sich in ihren Stuhl zurückgelehnt und das Gesicht dem Fenster zugewendet. Sie schwieg eine Weile, dann fragte sie in ruhigem Gesprächston:

„Wo ist Wilford?“

„Er ist vor einer Stunde zu einer Dame geholt worden. Doch nun lebe wohl, liebe Schwester.“

„Adieu, mein Kind.“

Die Schwestern küßten sich herzlich und dann ging die jüngere, um ihrer neuen Schülerin Stunde zu geben, während die ältere das Gesicht in die Kissen drückte und bitterlich weinte — und um was? Um das, was Frauen so oft heiße Thränen entlockt — selbst noch in ihren einsamen, alten Tagen — um vernichtete Hoffnungen, unerfüllte Träume, verlorene Liebe und Treue, die ihnen das Herz gedrohen hat. Ja, sie weinte bitterlich um die verlorene Vergangenheit, die lang entschwundene Jugend, und gleichzeitig aus Angst vor einer möglichen Zukunft, die sich so eben wie ein gähnender Abgrund vor ihren Wilden aufgethan hatte.

Ein lautes Schellen an der Hausglocke veranlaßte sie den Kopf rasch zu heben und sie sah, wie eben eine Dame in das Haus trat. Lauras Zimmerthür war angelehnt und so hörte sie, wie eine angenehme Klangvolle Stimme sagte:

„Ich sehe eben, daß hier eine Wohnung zu vermieten ist; wieviel Zimmer enthält sie?“

(Fortsetzung folgt.)

Totaler Ausverkauf.

Um mein Lager in
Weiss- und Wollwaren und Bettfedern, sowie Nähmaschinen
 so schnell als möglich zu räumen, verkaufe ich von heute an zu **jedem annehmbaren Preise, wenn auch unter dem Einkaufspreise.**

Jedermann, welcher seinen Bedarf in **Bettfedern** decken will, ist hier Gelegenheit geboten,
 eine **außerordentlich feine Ware zu einem Spott-Preise zu erhalten.**

Muster stehen gern zu Diensten.

Hochachtungsvoll

Oskar Fischer.

Oehmig-Weidlich, von C.H. Oehmig-Weidlich
Seife aromatisch Zeitz (Filialfabrik Basel)

(Größte Seifen- und Parfümeriefabrik Deutschlands. —
 Geschäftspersonal über 240 Personen.)
 ist **rein und neutral** und bleibt
allein die beste und billigste Seife
 für die Wäsche und den Haushalt.
 Gebt der Wäsche einen angenehmen Geruch.
 Auch als Toilette-Seife zu empfehlen.

Warnung vor Nachahmungen!
 Da minderwerthige Nachahmungen im
 Handel vorkommen, beachte man genau, dass
 jedes „ächte“ Stück meine volle Firma trägt!
 Verkauf zu Fabrikpreisen in Original-Packeten von
 1, 2, 3 u. 6 Pfd. (3 u. 6 Pfd.-Packete mit Gratisbeilage eines
 Stückes feiner Toiletteseife), sowie in einzelnen Stückchen.

Verkaufsstellen durch Plakate (wie obige Abbildung) kenntlich.
 In Lichtenstein zu haben bei: Emil Lindig, Herrn. Löffler, C. G. Rein-
 heckel, Oscar Stiegler, in Callberg bei: Carl Guthmann, E. Beer.



Schwarze und farbige reinesidne
Damen-Kleiderstoffe
 Spezialität: „Brautkleider“.
 Bruno Schellenberger, Chemnitz.
 Jedes Maß zu Fabrikpreisen.
 Muster porto- und speisenfrei.

Strick-Maschinen
 in nur besser Ausführung
 liefern unter Garantie
 Rudolph & Thiele, Hohenstein-Gr.

Quittungsformulare
 sind stets vorrätig in der
Expedition des Tageblattes.

Wie ich von meinem langjäh-
 rigen Lungen- u. Kehlkopf-
 leiden fast unentgeltlich befreit
 bin, teile jedem Kranken auf
 Wunsch mit. Dampf, Schiffeoffiz.
 a. D. Berlin, Petnerdorferstr. 12.

R. Winkler, Lichtenstein,

empfehlen sein großes Lager in:

Concept-Papieren,
 Canzlei-Papieren,
 Brief-Papieren,
 Packpapiere
 in Rollen und Bogen,
 Seidenpapiere
 in weiß und farbig,
 Löschpapiere,
 Druckpapiere,
 Pauspapiere,
 Billettpapiere,
 Trauerpostpapiere,
 Briefumschläge,
 Papier-Ausstattungen,
 Photographie-Albums
 in besonders schöner Auswahl,
 von 50 Pfg. bis 25 Mark,
 Poesie- u. Schreibalbums,
 Bleistifte,
 Bilderbücher,
 Märchenbücher,
 Bunte Papiere,
 Geschäfts- u. Contobücher,
 Federkasten,
 Gratulations-Karten
 zu allen Gelegenheiten,
 usw. usw. zu außerordentlich billigen Preisen.

Haussegel und
 Haussegel-Rahmen,
 Lampenschirme,
 Lederwaren,
 als:
 Buntel- und Bügel-
 Portemonnaies,
 Cigarren-Etuis,
 Brieftaschen,
 Visitenkartentaschen,
 Ringtaschen,
 Schreibmappen,
 Photographie-Rahmen,
 Patenbriefe,
 Notizbücher,
 Reißzeuge,
 Schreibmaterial,
 Copir-Bücher,
 Copir-Pinsel,
 Copir-Tinten,
 Farbenkasten,
 Federkasten,
 Gesangbücher,
 Kochbücher

Für Wiederverkäufer
 billigste Bezugsquelle.

Waren-Haus

Friedrich Meyer, Zwickau

offeriert

als außerordentlich preiswert:

Fertige Wäsche!

Weisse Frauen-Barchent-Beinkleider, à Paar nur 1 M. 10 Pf.
 Weisse Frauen-Barchent-Hüde mit Koller und Sandlanquette,
 Stück nur 2 M.
 Großes Frauen-Hemd mit Spitze aus Elsfasser Hemdentuch,
 Stück nur 1 M.
 Frauen-Hemden mit Pa. Sandlanquette, Stück nur 1 M. 50 Pf.
 Weisse Bique-Barchent-Jacken, Stück nur 1 M.
 300 Dkd. Batist-Hohlfaum-Taschen-Tücher
 mit Monogramm u. eleganter Kante, Dkd. nur 3 M. 60 Pf.
 100 Dkd. Weiß-Lein. Batist-Taschen-Tücher
 mit Hohlfaum, Dkd. nur 6 M.
 1000 Dkd. Pa. Leinene Bielefelder und
 Laubauer Taschen-Tücher
 in bekannt guter Ware, à Dkd. 2 M. 80 Pf. bis 10 M.
Grosse feine Ausstattungen
 in den solidesten besten Qualitäten.
Fertige Erflings-Ausstattungen
 und alle dazu gehörigen Artikel in größter Auswahl.
Pa. Bettfedern,
 Pfund 90 Pf. bis 6 M., in guter trockner Ware.

Rechnungsformulare

sind stets vorrätig in der

Tageblatt-Druckerei.

Eingetroffen sind sämtliche Neuheiten

für Herbst- und Winter-Saison 1895/96.

Von ca. 10,000 modernen Kleidern die Auswahl.

Moderne Bunte Woll-Kleiderstoffe
Moderne schwarze Woll-Kleiderstoffe

als: hochfeine Crepons, Kleider-Tuche, Kleider-Sammete, Cheviots, Carros und Diagonales
 à Kleid 3 M. bis 40 M.

Moderne Seiden-Kleiderstoffe
 in 100 feinen Dessins und modernen Farben, Mtr. von 1 M. an.

Moderne Ballstoffe in neuesten Farben, Kleid von M. 4,20 an.

Moderne Besatzstoffe: Seiden-Crepons, Seiden-Plüsch Mr. 1 M.,
 Seiden-Sammete, Changeant-Sammete etc.
 Elegante Costümes 12 bis 50 M., Seiden-Blousen 14 M. an, Woll-Blousen 3 M. an,
 Seiden-Unterröcke 7 M. an, Woll-Unterröcke 2,50 M. an, Astrachan-Capes,
 Krimmer-Capes, Plüsch-Kragen, 500 Stück Schulterkragen Stück 1 bis 10 M.

Waren-Haus
Wilhelmstraße 15 u. 17
 Parterre, I. u. II. Etage.
Friedrich Meyer,
Zwickau.

M. L. Böttger's
Husten-Tropfen
 M. L. Böttger's
Husten-Tropfen
 M. L. Böttger's
Husten-Tropfen
 M. L. Böttger's
Husten-Tropfen
 M. L. Böttger's
Husten-Tropfen

heilen in kurzer Zeit:
 Influenza-Husten, Keuch-
 husten, Kinderhusten,
 allgemeinen Husten,
 Heiserkeit, Hustenreiz,
 Verschleimung, Hals-,
 Brust- und Lungenleiden,
 chronische Katarrhe.

Nur acht per Flasche 50 Pf. und
 1 M. in der Apotheke in Lichten-
 stein.



Einem geschätzten Publikum von Lichtenstein,
 Callenberg und Umgegend gestatte ich mir mein
 seit bereits 35 Jahren am hiesigen Platze bestehen-
 des, größtes und reichhaltigst assortiertes
 Lager aller Sorten

Taschen-, Wand- und Standuhren,
 unter 2jähriger Garantie,
 in gleichen aller Sorten optischer Gegenstände, als
 insbesondere Brillen, Klemmer, in feinsten und
 einfachsten Fassungen, Barometer, Thermo-
 meter etc., wie auch unter Garantie eine reiche Aus-
 wahl von Schmuckgegenständen in Gold u.

Silber, mit dem Bemerken in empfehlende Erinnerung zu bringen, daß es
 mir durch Einkauf aller meiner Waren mit barer Cassa möglich ist, bei streng
 solider Bedienung, zu den billigsten Preisen verlaufen und jeder Konkurrenz
 begeben zu können.

Auch werden Reparaturen aller Art an vorbezeichneten Gegenständen gut
 und billigt ausgeführt. **Richard Schürer, Uhrmacher.**

Dr. Rob. Haase, Zwickau i. S.,
 Frauen-Arzt. **äußere Schneeberg, Str. 31.**
 Sprechstunden 8-11, 3-4 Uhr.
 Sonntags 8-10 Uhr.

Bruno Apel sen.,
 Juwelier, Gold- und Silberarbeiter
 in Lichtenstein, neben der Apotheke.

Um mein enormes Lager etwas zu reduzieren, beabsichtige
 ich bis mit Weihnachten einen

Ausverkauf.

Ich verkaufe nicht unter Wert, aber mit dem kleinsten Verdienst
 bin ich zufrieden. Da ich als 40jähriger, tüchtiger Fachmann in
 dieser Branche, in der Lage bin, jetzt die vielen Nachahmungen und
 Täuschungen auf das Genaueste prüfen zu können, kann sich ein hoch-
 geehrtes Publikum von hier und auswärts einer streng reellen
 und zugleich der kulantesten Bedienung versichert halten.

Für alle bei mir gekauften Waren übernehme ich die volle
Garantie.

Um gültigen Besuch bittet **der Obige.**

Richter's Ankersteinbalken,
 zu Festgeschenken geeignet, empfiehlt zu Originalpreisen
J. Wehrmann's Buchhandlung.
 Aussergewöhnliche Grössen, sowie Ergänzungskästen
 besorgt in kürzester Zeit **der Obige.**

Allen
Verlobten

empfehle ich ganz besonders mein reichhaltiges Lager in
 solid und geschmackvoll gearbeiteten

Tischler- und Polstermöbel.

Nur solide Ware, volle Garantie.

Möbel-Magazin

Robert Otto,
 am Markt 186, Lichtenstein, am Markt 186.

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Beilage zu Nr. 279.

45. Jahrgang.
Sonntag, den 1. Dezember

1895.

Auf den Wogen des Lebens.

Roman aus dem Englischen von A. Nicola.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung aus der 4seitigen Beilage.)

Die Stimme der Wirtin antwortete:
„Hier und die nötigen Wirtschaftsräume.“
„Das würde mir gerade passen,“ nahm die
erstere Stimme wieder das Wort; „wollen Sie so
gut sein, und mir die Räume zeigen?“
„Gern, bitte, bemühen Sie sich mit hinauf
in den ersten Stock.“

Die beiden gingen die Treppe hinauf, und es
währte wohl zwanzig Minuten, bevor die Wirtin
mit der Fremden wieder herunter kam.

„So halte ich also für heute in acht Tagen
alles fertig?“

„Ja, ich bitte darum. Mein Name ist Delaware
— Mrs. Delaware.“

„Ich danke Ihnen. Sie sollen alles sauber und
ordentlich vorfinden.“

Laura sah, als die Fremde sich entfernte, daß
diese eine vornehme hübsche Frau von vielleicht 40
Jahren war; und sobald sich das Gartenthor hinter
ihr geschlossen hatte, kam die kleine runde Wirtin
glückstrahlend zu Laura in das Zimmer gestürzt
und rief:

„Ich bitte tausendmal um Verzeihung, Miß
Beron, aber ich bin gar zu vergnügt! Haben Sie
denn die Dame gesehen, welche soeben von mir ging?“

„Ja,“ antwortete Laura mit gutmütigem Lächeln.
„Bin ich nicht ein echtes Glücks- und Sonntag-
Kind? Zwei Tage leer und schon wieder vermietet!
Und an was für eine reizende feine Dame — nur
an sie und einen einzigen Sohn.“

„Ich glaube, Sie wollten Kinder nicht in
Ihrem Hause haben?“

„Kinder, Miß Beron? Sie sagt, er seit 35
Jahre alt.“

„Dann ist er nicht ihr eigener Sohn.“

„Genau, wie ich auch sagte. Nicht wahr, sie
sieht so jung und hübsch aus? Aber sie lachte und
entgegnete, er sei doch ihr eigen Kind — sie sei nicht
ganz so jung wie ich wohl glaubte; ihr blondes
Haar und heller Teint ließen sie jünger erscheinen.“

„Sie schien mir sehr hübsch,“ meinte Laura.
„Was ist ihr Sohn? Wer sind die Leute überhaupt?“

„Das sagte sie mir nicht, nur meinte sie, ihr
Sohn sei viel fort, und müsse jederzeit zum Hause
hinaus und herinkommen können und deshalb seinen
eigenen Haus Schlüssel haben. Sein Geschäft erfordert
es so.“

„Vielleicht ist er Litterat und giebt irgend ein
Blatt heraus,“ mutmaßte Laura.

Als Olive nach Hause kam, teilte ihr die
Schwester die interessante Neuigkeit mit.

„Die obere Etage ist wieder vermietet?“ ent-
gegnete diese gleichgültig. „Nun, an meine Musik
werden sich die guten Leute gewöhnen müssen.“

„Natürlich. Der Sohn ist vermutlich Litterat
und sehr viel außer dem Hause. Ihr Name ist
Delaware.“ Olive drehte sich wie elektrifiziert auf
dem Absatz um.

„Litterat?“ rief sie innerlich im höchsten Grade
belustigt. „Und auch Delaware?“

„Ist Dir der Name bekannt?“

„Ja, Onkel Albert stellte mir neulich Abend
einen Mr. Delaware vor, vermutlich ist es derselbe,“
erwiderte Olive.

„Wie sonderbar, daß er nun gerade in unser
Haus zieht. Weißt Du denn, ob er wirklich Litterat ist?“

„Danach habe ich ihn nicht gefragt.“

„Wenn er seiner Mutter gleicht, muß er ein
sehr hübscher Mann sein,“ fuhr Laura fort.

„So ist sie also hübsch?“

„Ja, so viel ich von ihr sehen konnte. Sie
sahen mir eine sehr zarte Blondine —“

„Er ist dunkel und unbedingt ein schöner Mann,
gleichviel ob er ihr ähnlich sieht oder nicht,“ fiel ihr
Olive ins Wort. Laura fragte dann, wie ihr die
neue Schülerin gefallen habe.

„Sehr gut,“ lautete die Antwort. „Sie scheint
Talent zu haben, fleißig und verständig zu sein und
ist nebenbei ein wunderbar schönes Mädchen.“

„Wie sieht sie aus?“ forschte Laura eifrig.

„Sie hat ein Paar süßer Rehungen, volles,
kastanienbraunes Haar, herrliche Farben —“

„Wie langweilig Du bist! Das ist doch keine
Beschreibung.“

„Sie hat eine breite, geistreiche Stirn,“ fuhr
Olive lachend fort; „aber Du mußt Cathie Hurst
selbst sehen, um zu wissen, was ich unter reizend

und herzwinnend verstehe, denn ihre Schönheit
liegt nicht in klassischen Zügen. Warum schauft Du
mich so eigentümlich an?“ fügte sie plötzlich hinzu
und kniete an der Seite ihrer Schwester nieder.

Diese schlang die Arme um die schlanke, anmu-
tige Gestalt und zog den schönen Mädchenskopf mit
den dunkeln Augen und fein geschnittenen Zügen
fest an ihr Herz.

„Ich dachte, mein Viebling, daß nicht Dein
kluger Kopf, nicht Deine klassische Schönheit es ist,
die Dich mir und Wilford so unaussprechlich teuer
machen, sondern die Liebe und der Frieden, den Du
um Dich zu verbreiten weißt, das —“

„Still, still, das verdene ich nicht,“ entgegnete
Olive mit tränenfeuchtem Blick, während sie der
Schwester lächelnd mit ihrer kleinen Hand den Mund
verschloß.

4. Kapitel.

Paris hat sich mit der Zeit so verändert, daß
sich wohl nur wenige Leute noch der älteren und
ärmeren Stadtteile zu erinnern wissen. Doch in
dem ältesten Teil befindet sich die kleine enge Rue
Grignau noch genau so wie in den finsternen Tagen
der Revolution und es kommt gewiß mancher Anti-
quitätenjäger nach Paris, der dem eleganten
Stadtviertel gern den Rücken kehrt, um in der alten
engen Gasse vor einem Antiquitätenladen die Schritte
anzuhalten, welcher seit einem halben Jahrhundert
die Herzenslust manches Kenners gewesen ist. Viel-
leicht war die sonderbarste Altertümlichkeit darin
der Eigentümer, Meister Pierre Bastille, selbst ein
kleines, verträgliches Männchen, ein Stückchen leben-
dig gewordene Weltgeschichte, eine Miniaturausgabe
in gelbes Leder gebunden. Er war ein Kind ge-
wesen, als in Frankreich die Revolution ausbrach,
und seine Hände hatten fast Marie Antoinettes
Kleid streifen können, als man sie nach dem Schaf-
ot führte. Er hatte das Haupt der Du Barry
unter dem Messer der Guillotine fallen sehen und
mit Schauer dem stolzen Tod der Prinzessin von
Lamballe und Madame Elisabeth beigewohnt.

Später hielt er seine Karitäten im Keller ver-
borgen, und er selbst entging der Guillotine nur
durch ein Wunder, denn er war durch und durch
Royalist. „Ich hielt meinen Mund“, erklärte er,
„weil ich zu unbedeutend war, etwas Vernünftiges
leisten zu können.“

„Nun war er ein alter Mann, verwitweter und
vertrauenslos, nur noch Haut und Knochen; so gelb
wie Pergament und so abnorm häßlich wie ein Affe,
dazu kleidete er sich noch gänzlich nach der Mode
Ludwig XVI., wahrscheinlich um im Einklang mit
seinen Waren zu bleiben.“

Zu diesem Ueberbleibsel der französischen
Schreckenszeit trat eines Morgens die schöne Gestalt
Aubrey Delawares.

„Guten Tag, Meister Pierre“, redete er mit
seiner wohlklingenden Stimme den wunderlichen
Alten an, der neugierig zu dem jungen Manne auf-
schaute.

„Zu dienen mein Herr“, gab er zurück. „Was
wünschen Sie?“

„Ich will Ihnen Gelegenheit geben, Ihr gutes
Gedächtnis zu prüfen mein Freund“, antwortete
Delaware. „Sie erinnern sich doch meiner?“

„Der kleine Mann kam hinter dem Laubentisch
vor und blickte forschend zu des Fremden schönen
Zügen hinauf.“

„Natürlich“, rief er dann hastig, „natürlich
kenne ich Sie! Mich sollte mein Gedächtnis verlassen!
Nein, niemals — und vor allem einem so hübschen,
starken Menschen wie Sie — denn sieht man
nicht alle Tage. Sie waren vor einer Reihe von
Jahren hier — vor sechs Jahren.“

„Stimmt genau. Ihr Gedächtnis, Meister Pierre,
ist wahrhaftig bewundernswürdig. Erinnern Sie
sich auch noch, weshalb ich zu Ihnen kam?“

„Weshalb? Nun, meiner Treu,“ rief der Kleine
erregt, „Sie sind Polizeigant!“

„Nein,“ entgegnete Delaware lachend, „das war
ich damals, doch jetzt schon lange nicht mehr. Ich
gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich durchaus nichts
Arges gegen Sie im Schilde führe.“

„Gut — ich will Ihnen glauben. Sie kamen
— warten Sie, Sie kamen wegen eines Ringes. Ja,
ich weiß es jetzt genau. Es war der einzige Borgla-
ring; der Preis war Ihnen damals zu hoch und
nun ist der Ring leider verkauft. Ich habe weder
vor noch nachher eine solche Karität besessen. Es
ging ein Stück von meinem Herzen mit fort, als
ich ihn verkaufte, das kann ich Ihnen versichern.“

Aber was blieb mir anders übrig? Der Engländer
bot mir einen enormen Preis dafür.“

„Natürlich die Engländer“ — dabei klang eine
leise Ironie aus Delawares Ton heraus — „und
alle reiche Leute, und London ist mit Gold gepflastert.
So war jener reiche Mann also ein Engländer?
Sie können sich seiner aber gewiß nicht mehr deut-
lich erinnern, so gut ihr Gedächtnis sonst auch ist,“
bemerkte der Geheimpolizist mit einem so herausfor-
dernden Lachen, daß der kleine Franzose — wie De-
laware sehr richtig gerechnet hatte, — in beleidig-
tem Eifer rief:

„Nicht mehr deutlich erinnern? Und das sagen
Sie mir? Heilige Jungfrau, wie wenig kennen Sie
mich! Ich, der ich die edle, hochherzige Marie An-
toinette noch leidenschaftig vor mir stehen sehe, ich sollte
vergessen haben, wie der Mann aussah, der meinen
Borglaring kaufte? Nein, nein und tausendmal nein!“

„Nun, wie sah er aus, blond, brünett, alt,
häßlich?“

„Er war ein Mann von vielleicht vierzig Jah-
ren, nicht so groß wie Sie, aber kräftig und breit-
schultrig, ein ganz hübscher Mann mit blonden Haaren,
einer großen Nase, hellgrauen Augen — gerade so
wie die Schlangen sie haben — und einem großen
schwarzen Mal unter dem linken Ohr. Ich sah es,
als er das Haar einmal zurückstrich.“

„Vielleicht war er ein Konkurrent von Ihnen,“
mutmaßte Delaware.

„Nein, er war ein feiner Herr und reich dazu,
sonst hätte er den Ring nicht kaufen können.“

„Mag sein,“ warf Delaware leicht hin und fuhr
in ruhigem Unterhaltungstone fort: „Nicht wahr,
der Ring enthielt noch etwas von dem tödlichen,
geheimnisvollen Gift, welches die Borgias mehrfach
sollen angewendet haben?“

„Das will ich meinen,“ entgegnete der Alte be-
leidigt, daß die Macht der Zerkürung bei seinem
Ringe angezweifelt wurde. „Der Herr prüfte es,
und ich erinnere mich genau noch, wie er sagte, daß
Gift mußte viel wirksamer sein, als die St. Niko-
lausstränen, deren sich La Sofana und La Spara
bedient haben.“

„Wirklich,“ meinte der Geheimpolizist mit eigen-
tümlichem Lächeln. „Es war gewiß ein Chemiker.
Manche Herrn sind es nur aus Liebhaberei.“

„Das ist sehr leicht möglich; er erklärte mir
jedenfalls, daß er sich unter keiner Bedingung jemals
von dem Ringe trennen würde.“

„Das kann ich ihm nicht verdenken, und wenn
ich das Vergnügen habe mit Ihrem Freunde ein-
mal zusammenzutreffen, so werde ich ihn bitten, mir
den Ring zu zeigen. Ich habe mich gefreut, Sie
wohl aufzufinden, Meister Pierre — adieu.“

Damit verabschiedete sich Aubrey Delaware von
dem kleinen Alten und verließ den Laden. Er hatte
gefunden, was er suchte! Ein breitschultriger Eng-
länder mit Schlangenaugen und einem schwarzen
Mal war der Mann, nach welchem er zu suchen hatte.

Wie indessen die Sache anzugreifen war, davon
hatte er noch nicht die leiseste Ahnung, als er sich
in den Waggon setzte, um die Rückreise anzutreten;
und als er an seinem Ziele angelangte, war er der
Lösung dieser Frage nicht um Haarebreite näher
gerückt. Der Mann, in dessen Besitz sich der Ring
befand, konnte tot oder bei den Antipoden sein —
und der scharfsichtige Geheimpolizist fühlte sich ein-
mal recht machtlos und unbedeutend. Er beschloß
nach Haus zu gehen, um Körper und Geist wenigstens
für diese Nacht ruhen zu lassen; zuvor aber trat er
in das Bahnhofsrestaurant, um zu Abend zu essen,
denn es war spät und seine Mutter von seiner An-
kunft nicht unterrichtet.

Sie war während ihres Sohnes Abwesenheit
in die neue Wohnung übergesiedelt, welche ihm ganz
besonders paßte, da er mit seiner neuen Agentin nun
ein Haus teilte.

Wie zu einem gewissen Grade war Mrs. Dela-
ware an ihres Sohnes unberechenbares Kommen
und Gehen gewöhnt, und daher jederzeit bereit, ihn
zu empfangen. Auch jetzt sah sie vor dem Kamin-
feuer und lauschte gespannt nach dem so wohl be-
kannten Trit. Als sie ihn endlich vernahm, erhob
sie sich hastig und das freundliche milde Gesicht der
dreiundfünfzigjährigen Frau, die noch so frisch und
jung aussah wie eine vierzigjährige, überflog ein
freundiges Rot.

(Fortsetzung folgt.)

An unsere Leser!

Statt 10 Mark für 4 Mark

Liefere wir unseren Lesern jedes der nachstehenden Geschenkwerke als

„Weihnachts-Prämie“

Der kleine Brehm.

Buch der Erfindungen.

Herausgegeben von W. Lackowitz

Herausgegeben von Dr. Heinrich Samter.

Prachtsteinbände in ganz Leinen.

Ca. 1000 Seiten stark.

Lexikon-Format.

Ueber 1000 Seiten stark.

Beide Werke zählen nach Inhalt und Ausstattung zu den schönsten Gaben für den Weihnachtstisch und eignen sich zu Geschenken für Jung und Alt.

Wir haben für hier den ausschließlichen Alleinvertrieb übernommen und sind beide Werke zum

Borzugspreise von je 4 Mark

nur allein durch uns zu beziehen.

Die Expedition des Tageblattes.

12 Fabriken.



Allen
sparsamen Hausfrauen
sei der
Aechte Franck-Coffee
von
Heinr. Franck Söhne
in
Ludwigsburg u. Filialen
als der beste, gesündeste, nahrhafteste
und ausgiebigste, daher auch billigste Coffee-
Zusatz auf das Angelegentlichste empfohlen.
Man achte bei dem Einkaufe auf die Schutzmarke



Frank- Mühle
SCHUTZMARKE
und nachfolgende Unterschrift:

Heinrich Franck Söhne
Ludwigsburg etc. Basel, Mailand.
Linz, Komotau, Kaschau, Agram, Bukarest.

Verkaufsstellen
bei den meisten Kolonial- und
Spezereiwaren-Handlungen.

31 Medaillen.

Frischer Schellfisch
eingetroffen und empfiehlt billigt
Louis Arends.

ff. Wallnüsse,
Sizilian. Haselnüsse,
alle Sorten Backobst,
Kranzfeigen, Kochfeigen,
Nesselspalten, Datteln,
bosnische Pflaumen
empfehlen billigt

Emil Löschner, Lichtenstein.

**Filzschuhe
und Filzsohlen**

empfehlen **Eduard Gütter,
Sohnsdorf.**

Unserm Kameraden **Gustav David** ein 99,999mal donnerndes Hoch,
daß sein gutes Zimmer macht und er
vor Freude auf dem Velociped 'rum
zappelt, und seiner Hedwig ein drei-
faches Hoch!
Wir wünschen ihm ein langes Leben,
Muß aber von dem fetten Schwein
etwas zum Besten geben.
Mehrere Freunde.

Karl Stephan,
Uhrmacher,
Zwifauerstr. **Lichtenstein** an der Brücke.

Als passende Weihnachtsgeschenke empfiehlt sein
reichhaltiges Lager in
Taschenuhren für Herren und Damen, **Regulatoren**, **Wand-**
und Weckeruhren (2jährige Garantie), **Goldwaren** und **Uhr-**
fetten in Double, Talmi und Nickel.

Reparaturen an Uhren, Musikwerken usw. prompt u. billigt.

Julius Feurich, Leipzig,
Königl. Sächs. Hof-Pianosorte-Fabrik,
gegr. 1851.

Cataloge gratis und franco!

Süchtigste Zahlungsbedingungen, auch gebrauchte Pianinos.

Anerkannt vorzügl. Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit und edlem, gesangreichem Tone.

Feurich Pianinos Feurich Flügel.

Silberstahl-Rasiermesser Nr. 53, Klinge breit 18 mm

Garantie Stempel. fein hohl geschliffen, für jeden Bart passend, 5 Jahr Garantie, nur Mk. 1.50 per Stück. **Feinste Stuis** mit Golddruck 15 Pfg. **Streichriemen**, einfache Mk. 1.—, doppelte Mk. 1.50. **Schärfmasse** dazu per Dose 40 Pfg. **Del-Abziehsteine** Mk.—.40 1.80 u. 5.—. **Rasierapp** von Britannia 40 Pfg. **Winkel** 50 Pfg. Dose aromat. **Seifenpulver** für 100maliges Rasiren 25 Pfg. **Nachschleifen** und **Abziehen** alter Rasiermesser 40 Pfg. bis Mk. 1.—. **Neue Feste** (Griffe) auf alte Rasiermesser 50 Pfg. Versandt per Nachnahme. Nachnahme-Spesen berechne nicht). Umtausch gestattet. **Neuer Pracht-Katalog** umsonst und portofrei.

C. W. Engels, Stahlwarenfabrik in Graefrath bei Solingen.
200 Arbeiter. Filiale in Eger in Böhmen. Gegründet 1884.
Rasiermesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Die Bierhandlung von Ernst Wilmus
macht bekannt:
aus der Brauerei Glauchau, A.-G.

Einfachbier	"	"	"	"
Lagerbier	"	"	"	"
Böhmisches	"	"	"	"
Exportbier (Bair., hell)	"	"	"	"
Kulmbacher Bairisch	aus der Brauerei vorm. Carl Beck.			
Politisches Weizenbier	und Berliner Weißbier.			

Gebe genannte Biere außer Flaschen auch in Gebinden ab.

Kalender

in großer Auswahl empfiehlt
J. Wehrmann's Buchhandlung.
Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Lichtenstein, Callenberg und Umgebung zur gest. Mitteilung, daß ich am hiesigen Plage, im Hause des Hrn. Schenderlein, am Mühlgraben, eine
Butter-, Käse- und Eier-Handlung
errichte. Die Eröffnung findet am 4. Dezember statt. Ich werde bemüht sein, die mich beehrenden Kunden in jeder Hinsicht durch Verabreichung guter Waren zufrieden zu stellen und bitte um gütige Unterstützung.
Lichtenstein, am 30. November 1895.
Hochachtungsvoll **Moriz Koch.**

Neu! Sehr angenehm! billig!
Gesundheitspfeifen „Qualmaria“

sind von Fachleuten ersten Ranges, Tages-Pressen und Rauchern des In- und Auslandes als das **Borzüglichste** anerkannt und empfohlen.
Zu haben bei
Paul Berger, Lichtenstein, am Markt.